

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. — Die staatliche Beteiligung an der Industrie in Ungarn. — Neue Steuern und Notenpresse. — Die Zolllinie am Rhein. — Das Loch im Westen. — Erhöhter Zolltarif in England und der Schweiz.

Nach den amtlichen Ermittlungen, die im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurden, ergibt sich für den Monat April selber eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Einzelberichte von 1717 industriellen Industriebetrieben lassen eine deutliche Abschwächung des Geschäftsganges erkennen. Von den rund 1.257.000 Arbeitern und Angestellten, die am 15. April in diesen 1717 Betrieben tätig waren, gehörten nur noch 28,9 v. H. gegen 30,1 v. H. im Vormonat, gut beschäftigten Unternehmungen an, und es waren auch nur noch 28,1 v. H. gegen 30,0 v. H. im Vormonat in Betrieben mit beschäftigten Unternehmungen tätig. Über einstimmend mit dieser Darstellung des Beschäftigungsgrades berichten die Landesarbeitsämter von einem beträchtlichen Steigen der Zahl der Arbeitslosen. Leider wird diese Kurve im Mai noch weiter eine Neigung nach unten zeigen, und bevor nicht eine Klarheit vorhanden ist über die ausführenden Mittel, die die Reparationskommission von uns fordert, ebenso bevor nicht in Überhies eine Klärung der politischen Lage stattgefunden hat, werden wir mit tragend einer merklichen Besserung in unserem Wirtschaftsleben nicht zu rechnen haben.

Die Deutung der Forderung, die uns das Ultimatum auferlegt hat, ist Gegenstand vielfacher Betrachtung in der bürgerlichen Presse, besonders auch unter Würdigung der wirtschaftlichen Folgen, die mit der Ausbringung so gewaltiger Summen verbunden sind. Beachtenswert ist, daß die ungarische Regierung zu einem Schritt übergegangen ist, der ganz aus dem Rahmen der bisherigen Steuererhebung herausfällt. Man beachtete nach diesem Gesetzentwurf eine Erhöhung des Zolls auf den gesamten industriellen Unternehmungen, und zwar ist die Durchführungsfrist so gesetzt, daß die Untertanen der Staat überantworten. Auf Einzelheiten dieses sehr interessanten Problems, das auch von uns in der vorliegenden Rundschau für Deutschland empfohlen wurde, kann hier nicht eingegangen werden, es genügt, daß unter dem Zwang der Verhältnisse auch Ungarn den Weg beschreiten muß, der wirtschaftlich auch in Deutschland zur unabwendbaren Notwendigkeit wird. Von einigen Seiten wird in der Handelspresse unter Darlegung der hohen Belastung, die wir zu tragen haben, mit wenig Zuspruch über die Erfüllung der Verpflichtungen geurteilt. Das Nächstliegende ist, daß man nach neuen Steuern sucht, auch Zollerhöhungen propagiert, die aber in ihren Ergebnissen natürlich nicht heranzureichen an das, was notwendig aufgebracht werden muß. Man begegnet deshalb der Auffassung, daß, wenn durch Steuererhöbungen die Mittel nicht aufgebracht werden können, ja immer noch das Ausschüttungsmittel besteht, die Notenpresse in Bewegung zu setzen. Gegen diese Finanzpolitik muß jetzt schon mit aller Entschiedenheit Stellung genommen werden. Die Ausnutzung der Notenpresse in noch größerem Umfange als bisher, bringt uns in weiteren wirtschaftlichen Verfall und treibt die Entwertung unserer Valuta mit Riesenschritten weiter abwärts. Schließlich muß die Herausgabe von Papiergeld einmal aufhören. Sie kann im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage nicht als ein weiteres Anfinanzierungsmittel zur Befreiung der notwendigen Ausgaben erachtet werden.

Die Erhöhung der inneren Zolllinie am Rhein hat die Folgen gezeigt, die vorauszu sehen waren. Es macht sich selber wieder im Westen ein sehr lebhafter Verkehr bemerkbar, der jeder Kontrolle entweicht, und noch viel schlimmer gestaltet sich der Zustand, daß Luxuswaren und Gebrauchsgegenstände, die von der Einfuhr bisher ausgeschlossen waren, ungehindert wieder in das Inland einströmen. Das Loch im Westen öffnet sich wieder, nachdem es mit vieler Mühe durch mühselige Verhandlungen mit der Entente im Frühjahr 1920 verstopft wurde. Diese unkontrollierte Einfuhr, die auch mit Genehmigung der von der Entente eingesetzten Zollbehörden geschieht, muß im Hinblick auf unsere Finanzlage von den übelsten Folgen begleitet sein, wenn es uns nicht gelingt, recht bald diesen unelbstlichen Zustand zu beenden. Sichtlich ergibt sich, nachdem die Regierung die Bedingungen des Ultimatus anerkannt hat, die Möglichkeit, namentlich auch diese Schritte des Verkehrs und der freien Einfuhr zu beenden, damit wir wieder uneingeschränkte Bestimmungen treffen können über die Gestaltung unserer Einfuhr. Diese Forderung wird sich umso leichter erreichen lassen, weil nach allen bisherigen Mitteilungen die Einnahmen aus dieser Zollverwaltung sehr gering sind.

Es konnte nicht übersehen werden, daß wir unter dem Druck der Maßnahmen, die die Entente gegen uns zur Ausführung brachte, fast zu einem Stillstand in der Ausfuhr nach den Entente-Ländern gekommen sind. Wie bekannt, hatten die meisten Entente-Länder eine 50prozentige Exportabgabe für deutsche Waren auferlegt, die namentlich nach dem Ultimatum von der deutschen Regierung den deutschen Exporten zurückgegeben werden muß. England hat diese Exportabgabe bereits auf 26 Prozent herabgesetzt, das heißt es ist von der deutschen Ware die Ausfuhrabgabe zu erheben, die das letzte Ultimatum forderte, nur mit der Änderung, daß diese 26 Prozent in England erhoben werden, während wir nach dem Ultimatum allgemein angehalten sind, die 26 Prozent von der deutschen Ausfuhr dem Garantiefonds direkt zu überweisen. Es

ist nicht klar ersichtlich, wie die Durchführung dieser differenziereten Behandlung erfolgen soll. Die Regierung hat durch ihre vor kurzem abgegebene Erklärung sich die Stellungnahme noch vorbehalten, ob sie ganz oder teilweise die 26 Prozent von der deutschen Ausfuhr erhebt. Verzichtet sie auf eine Erhebung der Abgabe oder eines Teiles derselben, so wird sie natürlich der Entente eine andere sichere Einnahmestelle, gemessen an dem Wert des Ausfuhrwertes, zur Verfügung stellen müssen. Von den übrigen Ländern, die die 50prozentige Abgabe für die deutsche Einfuhr eingeführt haben, sind bisher Mitteilungen darüber, daß auch dort eine Zurücknahme der Abgabe ähnlich wie in England erfolgt ist, nicht bekannt geworden.

Die englische Regierung, wenn man sie als solche bezeichnen darf, hat nun allerdings den bitteren Beigeschmack, daß durch die allgemeine Zollerhöhung die im englischen Unterhaus vor kurzem beschlossenen, für einige Waren, die insbesondere aus Deutschland bezogen wurden, ein Zollaufschlag von 25 Prozent zur Durchführung kommt. Das wird natürlich die Exportmöglichkeit nach England unheimlich erschweren, ganz abgesehen davon, daß die Schutzollgegebung weiter gehen will, um einige Waren gänzlich von der Einfuhr fernzuhalten oder mit noch höherem Zoll zu belegen. Auch der Schweizer Tarif, der veröffentlicht wird, zeigt sehr erhebliche Erhöhungen einzelner Tarifpositionen, die geeignet sind, unseren lebhaften Handelsverkehr mit der Schweiz sehr zu erschweren. Der Handelsvertrag ist gefährdet, so daß die höhere Einfuhr in Wirklichkeit treten werden. Auf der Grundlage des neuen Handelsvertrages kommt, mit aller Schärfe gegen die deutsche Einfuhr in Wirklichkeit treten werden.

Die Schutzollbestrebungen in Ländern, die bisher für diese Streitigkeiten keinen besonders günstigen Boden boten, sind nicht zuletzt zurückzuführen auf das starke Einströmen deutscher Waren zu niedrigen Preisen, die bei der Entwertung der deutschen Valuta einen leicht schätzbaren Vorteil bieten. Handel und Industrie haben selber in der Beurteilung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse, die sich aus dieser Unterwerfung im Preis auf dem Weltmarkt ergeben, nicht den Fernblick gezeigt, der nötig gewesen wäre, um deutsche wirtschaftliche Interessen wahrzunehmen. Man findet sehr oft, daß die interessierten Kreise nur von dem augenblicklichen Stand ihrer Interessen aus die Situation beurteilen und nicht die Folgen absehen, die eintreten müssen, wenn man nicht die Abwehrmaßnahmen der anderen Seite berücksichtigt. Die Einschränkung der Außenhandelsstellen in Deutschland war selber bei der freien Konkurrenz, die sich auf dem Weltmarkt in Preisunterbietungen überhäufte, eine Notwendigkeit, und wir hätten lieber sich mancher der wirtschaftlichen Maßnahmen, die in den Ländern vorbereitet werden, die mit uns einen sehr lebhaften Handelsverkehr pflegen, nicht zu erwarten, wenn auf diese Fernwirkung unserer recht unbedachten Maßnahmen der Handelswelt Rücksicht genommen wäre. Die Entwertung der deutschen Valuta hat die Exportmöglichkeit gehoben, aber auch eine Konkurrenz grobhergezogen, gegen die das Ausland mit aller Schärfe wendet und die namentlich in ihrer Wirkung dazu führen muß, daß wir uns nahezu abgeschloffen sehen von den Ländern, wo wir bisher leicht und bequem Absatz fanden. Es ist immer wieder das selbe mühe Treiben kapitalistischer Interessentführung, die in der Regel eingestellt ist auf eine maßlose Ausnutzung einer momentanen wirtschaftlichen Position. Über weiche demjenigen, der in diese Interessentführung eingetreten ist, gegen ihn erhebt sich die ganze Reute der kapitalistischen Profitjäger.

Der zweite Kriegsverbrecher-Prozess.

Der zweite Verhandlungstag vor dem Reichsgericht in Leipzig begann mit der Vernehmung weiterer deutscher Zeugen, die über die Verhaftung des Hauptmanns a. D. Müller und über dessen Verhalten im Gefangenenerlager Auskunft geben sollten. Major a. D. von Somsdorf, der mit dem Angeklagten zusammen im Gefangenenerlager war, überbrachte dem Gericht einen von Müller in St. Dienlich erstatteten Originalbericht, in dem auf die Mißstände im Lager hingewiesen und dringende Abhilfe verlangt wird. Der Präsident des Gerichts erachtet die Objektivität des überreichten Berichtes, der freimüßig für den Angeklagten wirken wird, ausdrücklich als objektiv an. Der Zeuge Oberingenieur Seibte aus Ebersfeld, dem die zweite Abteilung des Gefangenenerlagers Mann le Martel unterstand, überreichte den Angeklagten als einen äußerst nervösen Mann, dessen außerordentliche Verlebensform: auch ihm nie geschehen hätten. Man muß ihnen zwischen ihm und dem Beschädigten Differenzen vorgekommen, die aber im Dienste beigelegt wurden. Die Zeugenauslagen der übrigen deutschen Zeugen ergeben größtenteils keine neuen Belastungen des Angeklagten, erbringen andererseits aber auch nicht den Beweis, daß Müller tatsächlich die ihm zur Last gelegten Handlungen begangen hat.

Die Einschränkung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten.

Die Dillingham Einwanderungs-Bill, die eine künftige Einwanderung von nur jeweils 3 Prozent der im Jahre 1910 in den Vereinigten Staaten anwesig gewesenen Angehörigen fremder Nationalitäten gestattet, und deren Gültigkeitsdauer vierzehn Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes betragen soll, ist vom Senat der Vereinigten Staaten bereits angenommen worden und es ist absolut sicher, daß sie fortwährend der laufenden Session des Kongresses zum Gesetz erhoben wird. Die Vorlage ist dem

Wesen und dem Inhalte nach die gleiche, die während der letzten Session durch das veto Wilson zum Scheitern gebracht wurde ist. Die nachstehenden Zahlenangaben zeigen die Stärke der Einwanderung aus den hauptsächlich europäischen Ländern im letzten Vorkriegsjahre 1913 an; gegenüber steht die Zahl der künftigen zugelassenen Einwanderer.

Land	Einwanderung nach dem Verein. Staaten im Jahre 1913	Künftige Einwanderung nach dem 3pro. Plan
Belgien	7405	1482
Dänemark	6478	5440
Frankreich	9675	3523
Deutschland	34320	75840
Holland	8552	3694
Norwegen	8587	12116
Schweden	17202	19956
Schweiz	4104	3745
Vereinigtes Königreich Nord- u. Westeuropa zus.	88201	77206
Oesterreich-Ungarn bezw. Südosteuropa	182888	202212
Saltzsektionstaaten	254825	50117
Bulgarien		345
Serbien	4964	139
Montenegro		161
Griechenland	22817	3088
Italien	265542	40204
Portugal	14171	1781
Rumänien	2155	1978
Rußland	201040	51974
Spanien	6167	663
Türkei	38083	2759
Süd- und Osteuropa und Mittel- u. Westeuropa auf Gesamteuropäische Einwanderung	890764	153249
	1077650	355561

Die Bill sieht folgende Ausnahmen vor: Beamte auswärtiger Regierungen, deren Familie, Begleiter und Angestellte; Ausländer, die bereits in den Vereinigten Staaten Aufenthalt gefunden haben und sich aus einem Teile der Vereinigten Staaten nach dem anderen begeben oder angrenzende Länder; Fremde, die als Touristen nach den Vereinigten Staaten kommen oder auf begrenzte Zeit in Geschäftsangelegenheiten oder zum Vergnügen; Fremde, die aus der sogenannten asiatischen Sperrzone kommen; Fremde, die ununterbrochen länger als wenigstens ein Jahr in Canada, Newfoundland, in Cuba, Puerto Rico, in den Staaten Zentral- oder Südamerikas oder auf den umliegenden Inseln gelebt haben. Die Zahl der Einwanderer darf in einem Monat 20 Prozent der innerhalb des ganzen Jahres zugelassenen nicht übersteigen. (N. P. S.)

13. Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportkongress.

(Wegen Raumangel zurückgestellt.)
Am 13. Mai begann im festlich geschmückten Saal des Arbeiter-Kellers in München die Verhandlung des 13. Bundestages des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. 190 Delegierte und zahlreiche Gäste nahmen an der Tagung teil. In seiner Eröffnungsansprache wies der Bundesvorsitzende G. Heller (Leipzig) auf die sehr erfreuliche Entwicklung des Bundes hin, der heute 475.000 Mitglieder in 4375 Vereinen hat. Allerdings müßte auch dahin gestrebt werden, diese Mitglieder auch zu bewußten Kämpfern für die Bewegung zu machen. Der vom Arbeiter-Wasserportoerband beschlossene Hebertritt zum A. T. und Sp. B. an dessen Durchführung sehr gearbeitet wird, möge von guter Vorbedeutung für den Zusammenhalt der gesamten Arbeiter-Sportbewegung sein.

Nach etlichen Begrüßungsansprachen begannen die sachlichen Verhandlungen. Ein Antrag Berlin-Brandenburg, der der Tagesordnung ein Korreferat des Kommunisten Paul Wenzel über die Stellung der Arbeiter-Sportorganisation in der proletarischen Revolution hinzuzufügen wollte, wurde nach kurzer Debatte gegen 20 Stimmen abgelehnt. — Dem Geschäftsbericht Gellers war zu entnehmen, daß 186.000 Mitglieder des A. T. und Sp. B. im Jahre 1920 gewesen sind, von denen 55.000 ihr Leben lassen mußten. Die Trennung gegen die bürgerlichen Vereine wird scharf durchgeführt. Die Wahl politischer Zeitungen an Stelle der Fachblätter zu Publikationsorganen für lokale Sportvereinigungen wird verurteilt. Die Deutschösterreichischen haben um ihre Wiederannahme in den Bund ersucht, in dessen für die Schwierigkeiten infolge der staatlichen Trennung und der noch lokal ungünstigeren Wirtschaftslage und Valuta Deutschösterreichs ist groß, daß nur eine zwar sehr freundliche, aber doch feste Verbindung möglich ist. Die Bundeszeitungen für die Jugend, und die Frauen sollen wieder erscheinen, und eine neue Zeitschrift, „Materne Körperkultur“, herausgegeben werden. Durch den Zusammenbruch mit den Wasserportern wird der Bund die Mitgliedszahl von einer halben Million überschreiten. — Über die geschäftlichen Unternehmungen des Bundes, den Verlag, die Druckereipläne usw. berichtete G. H. eingehend. Die Kontrolle beantragte für die musterhafte Führung der Geschäftsentlastung.

Das Verlangen der Münchener Polizei, daß alle nichtbayerischen Kongreßteilnehmer sich bei ihr persönlich melden sollen, wurde ohne Rücksicht auf die Folgen, als der Reichsverfassung widersprechend,

Hungerland.

Von Georg Berner.

4) (Kochbuch verboten.)
Eines Tages waren zwei Nachbarinnen auf Besuch, die sich mit der Mutter angelegentlich unterhielten, als Wilhelm von der Schicht kam. Der Junge schaute sich in deren Köpfen zu waschen. Er jagerte mit dem Entschieden, weil er hoffte, die Schwägerinnen würden sich entfernen.
Der Vater meinte das und rief der Mutter zu, sie solle das Essen bringen. „Ihr war es nicht recht, ihre interessante Unterhaltung zu unterbrechen.“ So nebenbei sagte sie zu Wilhelm: „Sag Dir nur, wir sehen nicht hin, so was haben wir schon oft gesehen.“
„Sag dem Jungen das Essen, sag ich Dir!“ erwiderte der Vater. „Du hast jetzt anderes zu tun, als zu quatschen.“
Die beiden Nachbarinnen verzückten.
Während der alte Böhm traf lag, wachte Wilhelm beim Waschen dem Vater erzählt, was sich alles auf der Grube zugetragen hatte.
Da teilte ihm Wilhelm mit, daß zwei Lagerarbeiter vom Steiger Angler bestimt worden seien, weil sie ihn auf dem Arbeitsplatz nicht gestört hätten. Das sei eine Genugtuung von dem Steiger. Erklärte doch die Bestrafung, sie hätten den Steiger, der je mit den Arbeitern am Tage nicht das Bestreben zu tun hatte, nicht gekannt.
„Der Junge ist ja alles richtig“, sagte der Vater bitter. „Da müßte sich der Vater in der Schicht, noch, ihre alte Sprache auslösen zu können.“
„Da kannst du weiter nichts als liegen“, sagte die Mutter. „Du müßtest gerade genug davon wissen. Warum sagst Du denn zu Hause? Weißt Du auf der Grube die Sprache nicht? Der Junge wird genau so wie Du. Wenn Du denn nicht sagst, daß Du der Schicht bist. Warum sagst Du nicht, daß Du ein Arbeiter bist? Steiger Angler macht's ganz ruhig, wenn er die Sprache nicht. Er kann verlangen, daß er gehört wird.“

Der Vater sagte nur: „Ruhe dem Jungen den Rücken, das ist notwendig, als das alberne Gerede.“
Dann warf er sich im Bett auf die andere Seite und versuchte zu schlafen. Er mußte, sobald er sich mit seiner Frau herumdrehte, gab es kein Ende.
„Das ist nicht meine Ruhe“, er sagte und schandete ihm. „Ich werde weiter, wenn man sich von so einem eingebildeten Friseurzimmer, wie die Kuhreiter, lassen lassen muß, daß ihre Haare als Schleiher mehr Krautergeld bekommt, wie Du. Das muß ich mir als Frau eines Bauers lassen.“
„Sag Dir, Mutter“, sagte da Wilhelm. „Sag Dir, dem kranken Vater das zu sagen. Schon zehnmal haben wir Dir gesagt, warum Ruhezeit mehr bekommt. Der hat als Hochschlepper zwei Mark täglich Schichtlohn und macht viel Ueberstunden. Das gibt auf den Arbeitstag einen höheren Verdienst. Eine Gemeinheit, wenn Du das dem Vater sagst. Der kann nichts dafür. Der hat tüchtig gearbeitet.“
Dabei stellte er sich während vor die Mutter, die erschrocken zurückwich.

Der Vater hatte sich im Bett aufgerichtet, um Ruhe zu genießen. Aber ein Hustenanfall ließ ihn nicht zu Worte kommen. Sohn und Mutter schienen auch so. Wilhelm schaute sich, daß er so ausgezehrt war. Die Mutter weinte leise und sagte, daß sie so eine Beschäftigung nicht verdient habe.
Der Vater wurde nicht mehr gesund. Der Doktor rief ihn, er solle tüchtig essen. Das sei die beste Arznei. Der gleichen Ansicht war auch die ganze Familie. Aber die notwendigen Mittel fehlten. Die Zeiten waren schlecht und Wilhelm verdiente wenig. Die letzte Lohnzahlung war besonders schlecht ausgefallen. Die Schuld an dem schlechten Verdienst war von der ganzen Kaufmannschaft Steiger Angler geschuldet. Denn als der Vater nach dem Besuch die Schwägerinnen bedingtem Preis für Holz wieder gekauft wurde, war das meiste, die Holzgeschichten haltende Holzgeschichten, und die Förderer der Holzgeschichten. Die notwendigen Lohnarbeiten hatte der Steiger jedoch nicht bezahlt. Mühselig erklärte er: „Die Grube hat auch Schichten. Wenn nicht, dann, der kann nicht.“
Denn der Vater sagte: „Denn der Vater sagte, der in der Grube erwiderte: „Das ist eine jämmerliche Ungerechtigkeit.“
„Betrachte der Steiger ebenfalls gegen Freude und Freude.“

„Sie und ihre Kameraden haben so viel auf dem Korbholze, daß man Euch alle wegjagen müßte.“
Trotz angestrengter Arbeit wurden in der Schicht nur 250 Mark verdient. Das Geld reichte kaum für den Allernotwendigsten. Kräftiges Essen konnte man für den Vater nicht kaufen. Die Höhe des Krankengeldes richtete sich ja nach dem Verdienst, das betrug die Hälfte des täglichen Durchschnittslohnes der letzten drei Monate. Eine Mark vierzig Pfennige gab es den Tag. Hinzu kam auch Wilhelm's Lohn von 1,50 Mark für die Schicht, die er vollständig abfertigte. Vier Kinder gingen noch zur Schule und hatten geeigneten Appetit. Frau Böhm drehte zwar jeden Pfennig dreimal um, ehe sie ihn ausgab, aber das Geld wurde doch zu schnell alle. — Trodes Brot und Käse oder Mehlsuppe morgens und abends; mittags Röhre und Kräfte, das war die tägliche Mahlzeit. Nicht mal für 15 Pfennig Fleisch, wie es üblich war, konnte sie jeden Tag kaufen.

Der Vater lag ruhig im Bett und die Mutter pflegte ihn voll Zuversicherung. Sie hielt ihm alle Sorgen fern, um ihn nicht aufzuregen. Wenn sie aber hin und wieder mit Nachbarinnen zusammen gesehen war, und diese sich im Fröhlichen gegenseitig überhört hatten, dann wußte sie sich ganz unglücklich. Sie gab ihrem Manne die Schuld. Er hätte Steiger Angler im Interesse seiner Familie jenen Wunsch erfüllen müssen, das war ihre feste Überzeugung. Früher, als er noch bei Steiger Angler arbeitete, der sich um die politische Meinung seiner Arbeiter nicht kümmerte, war das anders. Er gehörte dem westfälischen Verband der Gruppen an und viele Bergleute kamen sich bei ihm Rat holen. Wie wußte sie sich da, wenn andere Frauen mit Hochachtung von ihrem Heimlich sprachen, oder gar ein Redner aus Westfalen zu ihnen auf Besuch kam.
Über dieser Verband wurde immer mehr bestürzt. Und als erst Steiger Angler das Vater übernahm, wurde auch Böhm geschick. Hatte er, wie so viele andere, dem Verbande heimlich weiterangehört, öffentlich und zu den Reichstagen gehalten, keine Frau würde nichts gesagt haben. Daß er es nicht so machte, konnte sie nicht verstehen und auch nicht verzeihen. Und gab er auf ihre Ermahnung meistens keine Antwort. Sie verzichteten ihn doch, Gerade hätte sie keine Ansicht noch Holz auf ihn sein müssen. Er sagte doch überdies.
(Fortsetzung folgt.)

einmütig abgelehnt. Wiederholte Versuche der Minderheit, dem als Gast anwesenden Führer der kommunistischen Opposition, Meyer, das Wort zu verschaffen, scheiterten.

Der Konflikt des Kongresses mit der Münchener Polizei führte zu Verhandlungen, bei denen sich die Polizei mit einer schriftlichen Kollektivangelegenheit halb und halb einverstanden erklärt hat. — Am 2. und 3. Verhandlungstage wurde die Versammlung von dem 1. Bürgermeister München, Genossen Schmidt, sowie von zwei Münchener Stadträten herzlich begrüßt und die Sympathie der Gemeinde mit ihren Bestrebungen ausgesprochen. — Nach Beendigung der Aussprache über die inneren Verhandlungsgeschäfte, in der es zu einigen Auseinandersetzungen mit der kleinen kommunistischen Minderheit gekommen war, referierte Geller über die Stellung zu den bürgerlichen Sportverbänden und zu den politischen Organisationen. Er beschrieb sich in der Hauptsache mit der grundsätzlichen Haltung des Bundes, der nach wie vor jede Gemeinamkeit mit bürgerlichen Turn- und Sportverbänden ablehnt und seinen sozialistischen Charakter betont, im übrigen aber jedes Hindernis der Streitigkeiten zwischen den Arbeiterparteien unbedingt ablehnt. — Die geplante Wiederherausgabe der „Freien Turnzeitung“ und die beabsichtigte Gründung eines Jugendorgans hängen davon ab, daß beide mindestens 25000 Teilnehmer gewinnen, da sonst die Kosten modern illustrierter Zeitungen nicht gedeckt sein würden. Die an beide Referate anschließende Debatte brachte teilweise recht lebhaft Auseinandersetzungen mit den Kommunisten.

In ausführlicher und gründlicher Weise referierte Bundesratmann Benedix über „Technische Aufgaben, Bundesluste und Bundesfeier“. Die Arbeiterturner nehmen jetzt auch an den Staatstufen teil, wenn auch die Teilnahme von Arbeitern dadurch erschwert ist, daß sie natürlich nicht ohne Zuschüsse eine bis drei Wochen lang der Arbeit fernbleiben können. Wertvoll ist es, daß an den verschiedenen deutschen Landesturnfesten ganz verschiedene Lehrlinge in Gebrauch sind. Durch den Ausbau der in Leipzig bestehenden eigenen Bundesfeier, der auch bereits Lehrlingsklassen angegliedert sind, hofft der Bund mit der Zeit das ganze Ausbildungsweesen selbst in die Hand nehmen zu können. Schon jetzt haben seine eignen Kurse und Lehrlingsstunden eine Teilnehmerzahl von 300 000

aufzuweisen. Eine hygienische Pflege des Frauenturnens ist durch einen besonderen Kursus eingeleitet worden, und dem Jugendturnen wird die größte Aufmerksamkeit zugewendet. — In der Debatte spielte u. a. die durch verschiedene Anträge behandelte Frage der Verteilung von Diplomen, Kränzen und sonstigen Auszeichnungen bei Wettkämpfen innerhalb des Bundes eine große Rolle. Die Abstimmung ergab jedoch die Ablehnung sämtlicher Anträge, das heißt, es bleibt bei dem heutigen Zustand, wonach es jedem Verein und Kreis überlassen ist, ob er Diplome verteilen will oder nicht.

Über die Organisierung des Fußballspiels im Bund referierte Bundesratmann Koppisch in einem interessanten Vortrag. Unter den 475 000 Bundesmitgliedern sind nicht weniger als 30 000 Fußballspieler, denen eine weitgehende finanzielle und administrative Selbständigkeit im Bund gewährt werden dürfte.

Am Schlußtage wurden zunächst die Anträge über das Fußballweien erledigt. Der einheitliche Bundesbeitrag wurde auf 1 Mark im Jahr festgelegt. — Ein gebührendes und eindrucksvolles Referat über die Jugendziehung und die besonderen Aufgaben der Arbeiterturn- und Sportbewegung in ihr erstattete Seuthe (Dessau). — Das Bundesfest wird vom 22. bis 25. Juli in Leipzig abgehalten. Eine eigene Festzeitung erscheint am 1. September, und aus ihr soll sich die Zeitschrift „Moderne Körperkultur“ entwickeln. Über die neue Sportinternationale der Arbeiter berichtete die Bildung. Bekanntlich war es bei diesem Thema auf dem Spitzkongress in Jena zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen, da die Kommunisten die in Luzern gegründete Internationale als eine gelbe hingestellt haben. Die in Jena beschlossene Verlegung der Zentralkommission für Sport und Körperpflege unter Anstellung eines besoldeten Sekretärs bleibt bis zur Verwirklichung der deutschen Sportverbände in Schwebelage. Die Internationale hat ihren Sitz in Brüssel, Sekretär ist Beldou. Das Verlangen der Kommunisten, ein Gegenreferat erstatten zu können, wurde abgelehnt und von einer Diskussion abgesehen.

Zu besonderen Mitgliedern des Bundesvorstandes wurden teilweise wiedergewählt: Geller, 1. Vorsitzender; Schubert, Vizepräsident; Kante, Kassierer; Bildung, Redakteur; Kreuzburg, Sportwache; Benedix, Bundesratmann; Koppisch, Sportwart; Bühnen (Eberfeld), 2. technischer Leiter. Der nächste Bundeskongress findet 1923 in Kassel statt. — Den Rest der Tagung füllte die Beratung zahlreicher Anträge zu den Statuten aus. — Unmittelbar vor Schluß der Tagung gaben die Kommunisten eine Erklärung ab, worin sie behaupten, daß durch die Art der Geschäftsführung ihren die Vertretung ihrer Ansichten unmöglich gemacht worden sei; durch diese nicht objektive Leitung sei die Einheit des Bundes nicht gefördert worden. Die Zersplitterung der Arbeiterbewegung sei eine historisch bedingte Begleiterscheinung im Kampf der Klassen, und ihre Auswirkung könne in der Arbeiter-Sportbewegung nicht durch Mehrheitsbeschlüsse unterbunden werden. — Da die Kommunisten an den Debatten reichlich Anteil genommen hatten, entfiel dieser Angriff auf die Geschäftsleitung heftige Entrüstung. Fischer (München) wies den Angriff scharf zurück.

Ein dreifaches „Frei Heil!“ und der Gesang von „Die Freiheit hoch in Ehren“ beschloß die Tagung.

14. Verbandstag des Arbeitnehmerverbandes des Textil- und Haargewerbes.

Breslau, den 26. Mai 1921.

Die heutigen Verhandlungen begannen mit dem Referat Sampaio über die Durchführung der Sonntagsruhe. Am Beispiele der Vorgänge in Sachen zeigte er, daß man von den geltenden Instanzen zurzeit die Einführung der vollen Sonntagsruhe nicht erhoffen dürfe. Man müsse den Weg der Selbsthilfe beschreiten, wie das ja an vielen Orten schon geschehen sei und bei Abschluß neuer Tarifverträge sich die volle Sonntagsruhe ausbedingen. Sowohl die Arbeiterparteien, wie die Arbeiter selbst hätten verjagt. Es fehle an Solidarität, sogar unter den eigenen Berufsgenossen. — Die Diskussion zu diesem Referat ergab die volle Einmütigkeit der Delegierten in der Verurteilung der gegenwärtigen Zustände in dieser Hinsicht. Eine Reihe von Resolutionen wurden beantragt, deren Bearbeitung und Zusammenfassung einer besonderen Kommission übertragen wurde.

Hierauf erstattete Skorn sein Referat: Die 3. internationale Friseurkongressen. Außer mit Österreich und Skandinavien seien neue Verbindungen angeknüpft mit der Tschechoslowakei, Frankreich und England. Für die Beilegung des Bundes sei zuvor die Beantwortung zweier Fragen notwendig, 1. ob die 1919 bei der 13. Tagung gewählten Delegierten entlaubt werden sollen, oder ob eine Neuwahl stattfinden soll, 2. ob man sich damit zufriedengeben solle, wenn das bisher in Deutschland befindliche internationale Sekretariat etwa nach dem Auslande verlegt werden sollte. Zu 1. werden Neuwahlen beschlossen; zu 2. wird zwar erklärt, daß man hinter keinem zurückstehen dürfe, daß aber die internationalen Verbindungen zu wertvoll und notwendig seien, als daß man sie wegen einer Nebenfrage abbrechen dürfe. — Die Wichtigkeit der Teilnahme an der internationalen Konferenz wird allgemein anerkannt, und daß eine Nebenfrage darüber nicht entstehen darf. — Ein Verbot der doppelten Kandidatur in zwei Wahlkreisen seitens eines Mitgliedes der Delegierten wird angenommen; ebenso eine Resolution betreffend Sozialisierung und Kommunalisierung des Friseurgewerbes. Dann erfolgt die Verhandlung über die gestellten besonderen Anträge betreffend Veranlassungen der Fachabteilungen, ferner betreffend Entsendung eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress der dritten Internationale, der am 1. Juli 1921 in Warschau stattfindet. Die Entsendung eines Delegierten wird abgelehnt durch Hebergang zur Tagesordnung.

Am Nachmittag versammelten sich die Delegierten zur letzten Sitzung dieser Tagung. Böcker erstattete den Bericht der Ge-

halts- und Plänenkommission. Die Gehälter und Pläne werden in der von ihm vorgeschlagenen Höhe angenommen und bewegen sich in der Höhe von 1100—1475 Mark monatlich bezw. 60 Mark täglich.

Hierauf erstattete die Kommission zur Ausarbeitung der Resolution über die Sonntagsruhe Bericht. Sie beantragt an Stelle einer zu langen, zwei kürzer gefasste Resolutionen anzunehmen. Beide werden unverändert angenommen. Von allgemeinem Interesse ist besonders der folgende Absatz: Der Verbandstag behauptet außerordentlich die gleichgültige Behandlung, die die Frage der Sonntagsruhe im Reichstag hat; einziger Vertreter der Arbeiterparteien sich bei der Beratung der Sonntagsruhe im sozialpolitischen Ausschuss derselben angenommen. Im nächsten Landtage hat die sozialdemokratische Fraktion (S.P.D.) unter Führung eines Friseurgeschäftsinhabers in der Kommission gegen die Sonntagsruhe gestimmt. Der Verbandstag, der für eine solche Art der Vertretung der Arbeiterinteressen kein Verständnis hat, mißbilligt dieses Verhalten aufs Heftigste und erwartet bestimmt, daß die nächste Landtagsfraktion ihren Standpunkt ändert. Weiter erwartet der Verbandstag, daß in Zukunft die Vertreter der Arbeiterparteien bei der Behandlung solcher Fragen die Vertreter der Friseurorganisation zum mitbestimmen gutachtlich hören und sich nicht, wie es geschehen ist, lediglich von Arbeitgebern informieren lassen.

Für die Statutenberatungskommission erstattet Witter den Bericht. Die Änderungen werden entsprechend den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung: Wahlen, hat folgendes Ergebnis: Zum Vorsitzenden des Verbandes wird gewählt Lorenz-Berlin mit 36 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen, zum Kassierer Langner-Berlin, zu Delegierten für die internationale Friseurkongressen: Lorenz, Peters, Giese, zu deren Ersatzmännern: Matzschke, Elter, Schwanz, als Delegierter zum Gewerkschaftskongress: Lorenz, als Ersatzmann: Liere. Als Ort des nächsten Verbandstages wird Düsseldorf gewählt.

Als Ort der im kommenden Frühjahr stattfindenden Damenfriseurkongressen wird Leipzig gewählt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Lorenz spricht dem bisherigen Vorsitzenden Skorn, der durch fast 30 Jahre den Verband geleitet hat, in dessen Namen den Dank aus und bittet ihn, mit Rat und Mitarbeit, besonders auch an dem Verbandstage, ihn und den Verband auch weiterhin zu unterstützen. Der Vorsitzende des Breslauer Zweigvereins, Schubert, bittet, mit Rücksicht auf die durch die Lage in Oberschlesien noch vergrößerte Wohnungsnotwendigkeit es zu entschuldigen, wenn die Unterbringung der Gäste nicht immer in wünschenswerter Weise stattfand und bringt den Abschiedsgruß der Breslauer Verbandsgenossen. Skorn dankt und verabschiedet sich in längerer, zu Vertrauen und mutiger Ausdauer und Arbeit ermahnender, eindringlicher Rede. Als letzter bringt der Vorsitzende des Breslauer Gewerkschaftsvereins Kupper einen herzlichen Abschiedsgruß und wünscht glückliche Heimkehr.

Hierauf schließt Liere die 14. Tagung.

Am Abend fand noch eine öffentliche Versammlung im Gewerkschaftshaus statt, in der Lorenz und Witter über die brennenden Fragen der Mitglieder im Friseurgewerbe sprachen.

Paul Levi fühlt sich siegreich.

Paul Levi läßt im Verlage von Seehof u. Co., Berlin, den Wortlaut seiner Verteidigungsrede erscheinen, die er vor dem Zentralausschuß gehalten hat, bevor dieser den Ausschlußbeschluss der kommunistischen Parteizentrale befaßte. In einem Vorwort zu dieser neuesten Veröffentlichung geht Levi nochmals auf die Ereignisse der K.P.D. ein, die er als unehrig und verloren bezeichnet. Als Erfolg seiner Anlage glaubt er dann folgendes feststellen zu müssen: „In der Sache hat meine Aufstellung schon heute geliegt. Nicht nur ist keine Rede mehr davon, die Leuten aus der Partei herauszuwerfen. Die hohe Zentrale, die sich bereits als Sterbelammer etabliert hatte, um heute als Sekretariat weiterarbeiten zu dürfen, der Feldherrnhügel, von dem herab man die „Offensive“ zu kommunizieren wähnte, ist verlassen und man gewinnt allmählich sogar Zeit über die Sache gegen mich auch die Schäden zu beheben, die die Märzaktion der kommunistischen Partei zugefügt hat. Es sind inzwischen Leitende angenommen, die eine Koppung jener Zentrale bedeuten, die die Märzaktion „gemacht“ hat, wenn es nicht ein Widerstand an sich selbst wäre, von Koppung zu reden, wo kein Kopf ist.“

Die Partei hat ihre alten Wege verlassen, war in ein Verhängnis gerannt. Es gab nur eine einzige Reparatur, die imstande war, die Krankheit mit einem Schlag an weiteren Ausbreitungen zu hindern, man sagt medizinisch: zu kuppieren und diese eine Methode war nicht, Mißtrauen gegen die Zentrale zu säen, sondern das ganze politische Verbrechen, den ganzen Verrat an den bisherigen Grundbegriffen der Partei rücksichtslos aufzudecken und zu brandmarken, das war die Kuppierung der Krankheit und das gebe ich ruhig zu, getan und versucht zu haben.“

Aus der Rede selbst sind besonders die Schilderungen Levis der Beachtung wert, die er über die Stellung von Rosa Luxemburg zu dem Verhalten Karl Liebknechts in den Januartagen 1919 macht. Hier stellt Levi fest, daß Rosa Luxemburg der Ansicht war, es könne nicht mehr lange gehen mit Karl Liebknecht zusammen. So scharf reichte sie sein Verhalten damals ab. „Aber bereits damals, als auch nach die Unabhängigen glaubten, durch eine Futillaktion etwas besonderes erreichen zu können, verwarf bereits Levi wie Rosa Luxemburg und andere Führer des Spartakusbundes innerlich das Putschmanöver. Somit ist die Schuld für die Vorgänge im Januar und im März 1919 durch ihre aktive Teilnahme trotz innerer Ablehnung um so größer.“

Aus der Provinz Schlessen.

Das kommunistische Dogma.

Nieder mit dem Krieg! Zu den Waffen!

Der Widerspruch, der in diesen zwei Forderungen liegt, offenbar völlig das unlogische Doppelmengen der Kommunisten, die gegenwärtig in der gesamten Provinz Schlessen sehr rühmig sind. In allen Orten veranstalten sie Volksversammlungen, in denen über das Thema: „Wollen wir einen neuen Krieg?“ gesprochen wird. Wir könnten durchaus diese Tätigkeit begründen, wenn sie geeignet wäre, die gesamte Arbeiterklasse zu folgerichtigen Handlungen zu veranlassen. Das ist aber leider nicht der Fall.

Die K.P.D. kämpft heute nicht mehr gegen die Kriegstreiber nationaler Kreise, gegen den Kapitalismus und für ein Räte-Deutschland nach der alten bekannten Weise, wie es etwa die in Schlessen früher tätigen Führer Grunow, Fiegler, Hirsch, Brand, Klein und wie sie alle heißen mögen, getan haben, sondern es ist für einen Keimer unklar zu werden, daß nicht nur andere Männer, auch andere Methoden verwendet bezw. angewendet werden. Die kommunistische Partei arbeitet jetzt einseitiger, geschickter (weil schlauer), aber nicht ehrlicher, ob erfolgreicher, muß die Zukunft lehren. Aus der Fülle der Nachrichten aus Parteikreisen greifen wir heute den Bericht über eine Versammlung heraus, die am 11. März in der Stadt in Breslau stattfand. Im Referat wurden folgende Punkte behandelt: „Das ist es, was sich in den letzten Monaten prinzipieller Auseinandersetzung gewonnen, unumkehrbar: die Tendenz der neuen Partei der K.P.D. kennen zu lernen. Als Referent trat dort ein vortrefflicher Redner auf, der erst nach Aufforderung unseres Diskussionsredners, dem Genossen Kutsch-Breslau seinen Namen (Maier) angab. Zweifelslos ein wirklicher Redner. Lebendige, glückliche, klare, drastische Sprache im Deutschen und geläufiges, nicht schül-

mäßiges Französisch lassen die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß kein „Volksgenosse“, sondern ein Ausländer das Referat erstattete.

Das ist aber noch lange keine Entschuldigung für die mangelnden Kenntnisse auf politisch-geschichtlichem Gebiet eines Referenten. Das ist einfach ein betrügerisches Spiel mit Worten, wenn gesagt wird, daß nur nach „bürgerlichen“ Revolutionen die Klassengegensätze sich verschärfen. Der Herr „Maier“ scheint noch nicht die internationale Arbeiterbewegung zu kennen, sonst würde er doch, daß in Ländern wie Spanien, in denen die Wirtschaftskämpfe durch Generalstreik mit Pulver und Blei geführt werden, auch heute noch sehr verschärfte Klassengegensätze zu erkennen sind. Ebenso wahr waren seine Ausführungen über unsere Stellung zum Krieg. Es wäre kaum verwunderlich, wollten wir hier nur ein Wort darüber verlieren. Die Auswertung des Führers der französischen Kommunisten Rossard: „er könne den mobilisierten Genossen nicht empfehlen, dem Gestaltungsbehehl eine Folge zu leisten“, der von dem Genossen Pietsch als Gegenstück vorgehalten wurde, glaube Herr „Maier“, damit erliegen zu können, daß er sagte: wenn Rossard in der deutschen Partei wäre, würde er raus wie Lemm. Ein brauner und geschickter Kommunist wie der Herr „Maier“ spricht nicht mehr über Räte-Rußland; das ist ein zu fester Punkt. Er braucht auch nicht über die mögliche Durchführung des Kommunismus in der Praxis reden, das bleibt Angelegenheit der gegnerischen Diskussionsredner; er braucht nur die S.P.D. tot zu reden und wenn es die gewagtesten Stücke sind.

Das hat auch Herr „Maier“ redlich getan, namentlich im Schlußwort, zu dem er drei Viertel Stunden brauchte, um dem Genossen Pietsch, der nur ein halbes Stunde mit strengster Sachlichkeit unser Anlehnung an das Referat gesprochen hatte, mit Leichtgläubigkeit (?) zu widerlegen. Dabei hat er gar nichts zu widerlegen gewußt. Mit Ausnahme des oben zitierten Satzes über Rossard hat er kein Wort zu sagen gewußt, das auf die Ausführungen des Genossen P. Bezug genommen hätte.

Aber ein Satz muß noch herausgehoben werden. Der Zustand in Mitteldeutschland mit seinen Verhältnissen an Arbeiterleben ist nur ein kleines Risiko, das eben im Kampfe um die Arbeiterbefreiung in Kauf genommen werden muß. So der Herr „Maier“. Wie wird die Arbeiterklasse erst bluten müssen, wenn es der K.P.D. gefällt, ein größeres Risiko zu wagen?

Wenn gegen den Krieg gesprochen wird, muß natürlich auch Oberstleuten erwähnt werden. Die Leser dieses Blattes werden staunen, wenn sie erst jetzt lesen, daß der Zustand in Oberschlesien nur ein kommunistischer Wirtschaftskampf ist, der von den verräterischen Sozialdemokraten mit den Deutschnationalen Arm in Arm durch die „Hörsche Orchest“ niedergemacht wird. Für diesen Mißstand der deutsche „Volksgenosse Maier“ nur in politischen Markt honoriert werden. Wir empfehlen ihn Pan Korjantin, wenn es nötig ist. Auf die Fragen des Genossen Pietsch, warum die arme Bevölkerung flüchtet und nicht nur die Kapitalisten um-, wußte er nichts zu sagen. Vorsicht ist die Mutter der Glaskiste!

Daß er von Lemm nichts wissen will, von Kautskys Auslegung des Marxschen Satzes von der Diktatur des Proletariats nichts hören kann, ist wohl verständlich. Die einzige Antwort ist: Zu den Waffen! Und wenn die Kommunisten auch von der alten Taktik, jeden Gegner niederzubrühen, abgegangen sind (dem Vorliegenden gelang es während der Diskussionsrede, die Ruhe wieder herzustellen), so bleiben sie sachlich Dogmatiker. Den Krieg mit Waffengewalt bekämpfen, heißt den Teufel mit Besenbesen austreiben. Diese Auffassung zu verbreiten, wird Aufgabe der Sozialdemokraten sein, die leider in dieser Versammlung außerordentlich schwach vertreten waren.

Die Valuta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	27.5.	26.5.	27.5.	26.5.	
Amerikan. Dollar	1,61	1,61	Schweiz. Franken	9,10	9,10
Englische Schilling	8,24	8,21	Österr. Kronen	634,45	636,60
Frankl. Franken	19,14	19,14	Polnische Mark	—	—
Holländ. Gulden	4,61	4,62	Schweiz. Kronen	110,62	110,61

Vereinstalender.

- Freie Religionsgemeinde, Sonntag, den 29. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr Erbauung, Redner: Herr Eugen Wolfsdorf. Thema: „Oberstleutliche Heilswahrheiten.“ Der Vorstand.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlfelle Breslau), Dienstag, den 31. Mai, abends 7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses außerordentliche Mitgliederversammlung. (Näch. Zeit.)
- Arbeiter-Verein, Sonntag, den 29. Mai, mittags 12 1/2 Uhr, Treffpunkt Leisingstraße Ecke Dhlau-Ufer. Die Genossen mit Angehörigen erscheinen etwas früher. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.
- Freie Arbeitervereinsvereinigung Breslau e. V., Alle Mitglieder treffen sich Sonntag, den 29. Mai, mittags 12 1/2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Die Monatsversammlung findet erst am 10. Juni statt.

Auszeichnen! Auszeichnen!

Ammonit ein Paar elegante Schuhe erhalten Sie, wenn Sie mir innerhalb 10 Jahre 10 Kunden verschaffen. Besonders geeignet für Vereinsmitglieder, Herren und Damen. Näheres Paradiesstraße 9, Niedergasse, Schuhwaren zu Fabrikpreisen. 2249.

VIALONGA

Wundpflaster, Zäpfchen, Balsam

anerkannt gute Präparate gegen Spul- und Madenwürmer. Erhältlich in allen Apotheken.

Jogal

gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschub, Nerven- und Kopfschmerzen.

Jogal hilft prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Richtig erprobt. In allen Apotheken erhältlich.

Sommersprossen

Leberflecke, Mitesser, Pickel, unregelmäßige, rote, blaue, graue und der Hände verschwinden, die Haut wird weich, zart, glänzend, durch regelmäßige, genaue Anwendung.

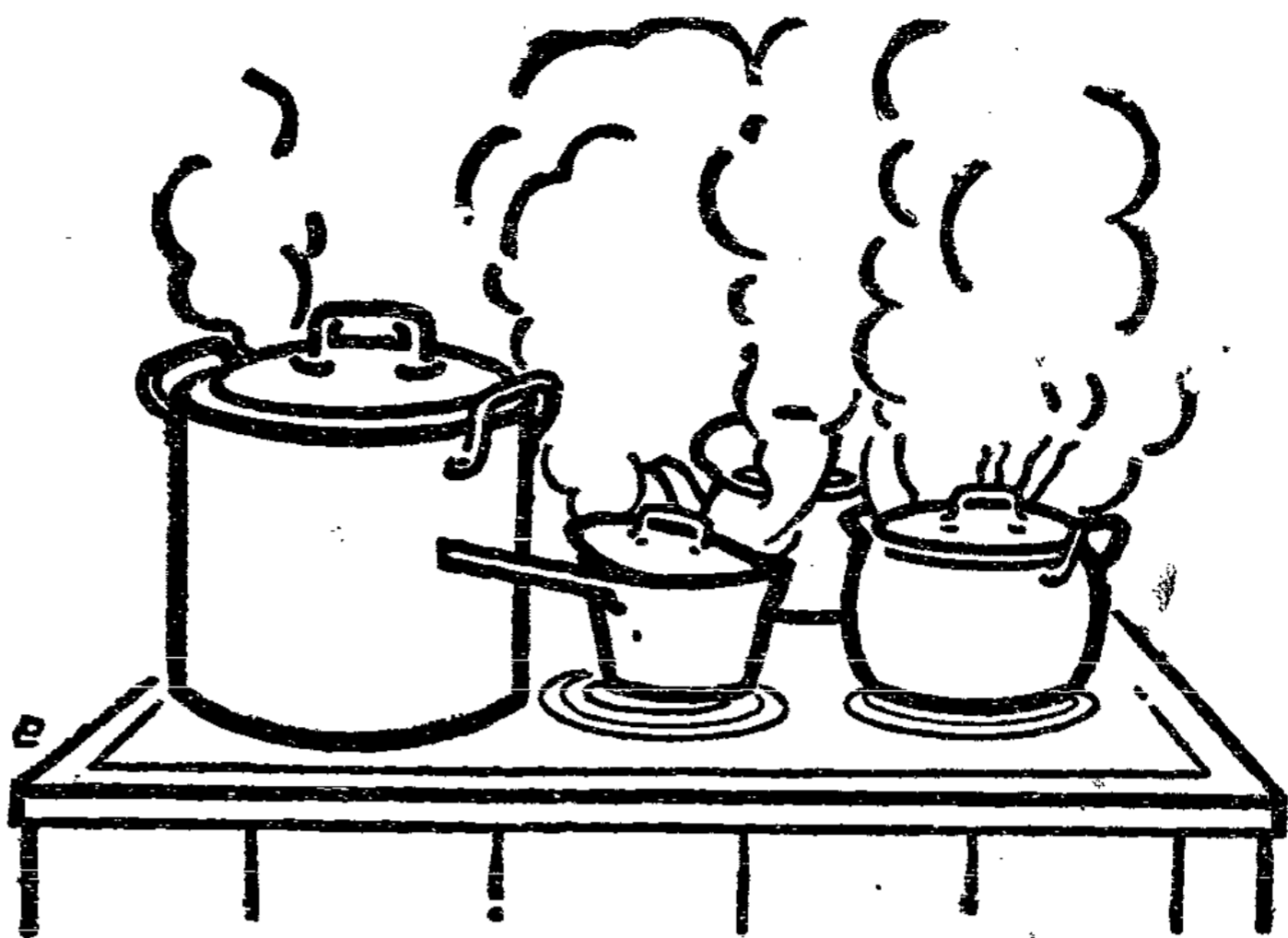
Klorokrem, Kloroselle

Überall erhältlich. Preis 1 Mark.

Haut

Abstrich des Klorokrems „Leber“ für Verunreinigungen mit übermäßiger Schmutzkrast, völlig reines für die empfindlichste Haut. Preis Mk. 3.—, überall erhältlich, wo Sie die bekannte Klorokrem-Präparationen.

Laboratorium Leo, Abt. 9, Dresden-N. 6.



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäß auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der allbekannten „HENKO“
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteigenossinnen und -genossen.

Hoch gehen die Wogen des politischen Kampfes. Eine besonders weitgeschichtliche Mission hat die demokratisch-sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands und ihre politische Vertretung, die Sozialdemokratische Partei, zu erfüllen.

1. Für die weitgehendste politische Aufklärung zu sorgen;
2. Die Massen zum Kampf gegen die immer frecher werdende Reaktion zusammen zu fassen.

Dieser Aufgabe soll auch ein Flugblatt dienen, das am Montag, den 30. Mai, über ganz Breslau verbreitet werden soll. Es ist also die

Flugblatt-Verbreitung

am Montag eine ganz bedeutungsvolle überaus wichtige Parteifunktion, an der sich jeder Genosse und jede Genossin beteiligen muß. Treffpunkt Montag, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, in den Distriktslokale.

Ob jung oder alt, ob Mann oder Frau, keiner bleibt außen.

Alles heraus zur Flugblattverbreitung!

Parteifunktionäre! Die wichtige Aktion der nächsten Woche erfordert die allergewissenhafteste Durchbesprechung und Vorbereitung. Zu dem Zweck finden heute Sonnabend, den 28. Mai, um 7^{1/2} Uhr in allen Distrikts-Sitzungen der Parteifunktionäre in den Distriktslokalen statt.

In nachfolgenden Distrikten sind die Zusammenkünfte in anderen Lokalen: und zwar: 4 und 5, zusammen bei Zypell, Friederichstraße 41, 9 und 41 zusammen bei Stanel, Promnitzstraße 44, 19 bei Kubik, Neue Weltgasse 44, 20 bei Kirchner, Trebnitzerstraße 23, 31 bei Kirchner, Jobten-, Ecke Goethestraße, 34 beim Distriktsführer (Blaue Marie).

In folgenden Distrikten Sonntag vormittag 10 Uhr: 24 bei Märlich, Hedwigstraße 9, 25 bei Hilse, Lehndamm 82, 28 Gewerkschaftshaus (Stehbierhalle).

Funktionäre, seid alle in diesen Sitzungen, höchste Aktivität erforderlich!

In folgenden Distrikten findet die Flugblattverbreitung nicht von den Distrikten, sondern von nachstehenden Lokalen statt:

- Distrikt 19: von Kubik, Neue Weltgasse 44,
- Distrikt 20: von Schmidt, Trebnitzer Straße 26,
- Distrikt 31: von Kirchner, Jobten-, Ecke Goethestraße,
- Distrikt 34: von Heider, Neumarkt 19,
- Distrikt 35: von Genossen Märlich, Gräbichenerstraße 245,
- Distrikt 41: von Märlich, (Stadt Neumarkt), Frankfurter Str. 163,
- Distrikt 42: von Stedlung Zimpel (Kormarkt).

Elternbesuche aller Pöpelwitzer Schulen, die der Sozialdemokratischen Partei angehören: Montag, den 30. Mai, abends acht Uhr im Lokal von Springer, Promnitzstraße, Versammlung.

Achtung! Jungsportler! Die für Montag, den 30. Mai, festgesetzte Vollerziehung wird wegen der Sportwoche auf Montag, den 6. Juni, verlegt.

Distrikt 37. Montag, den 30. Mai, abends 7 Uhr: Wichtige Funktionärsitzung bei Wehr, Schatzstraße 17. Erscheinen aller, sowie des Vermögensausschusses ist Pflicht!

Die neuen Lohnabzugs-Bestimmungen.

Die Lohnabzugsbestimmungen haben bei ihrer Anwendung zu erheblichen Zweifeln Anlaß gegeben. Die mit diesen Bestimmungen zusammenhängenden Fragen sollen daher, und zwar unter Berücksichtigung der neuen seit dem 1. April 1921 geltenden Vorschriften einmal ausführlich erörtert werden.

Gemäß § 45 des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in der Fassung vom 24. März 1921 hat der Arbeitgeber die Verpflichtung, vom Arbeitslohn einen bestimmten Prozentsatz einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte einzufüllen und zu entwerfen.

Was versteht man nun unter Arbeitslohn? Als Arbeitslohn gelten zunächst nicht Entschädigungen, die nach ausdrücklicher Anordnung oder Vereinbarung zur Befreiung des durch Dienst oder Auftrag veranlassten Aufwandes gewährt werden. Immer muß es sich dabei aber um ausdrücklich als Aufwand vereinbarte Bezüge handeln; auch muß der Aufwand wirklich erforderlich sein. Als Arbeitslohn sind auch nicht die Versorgungsbeiträge von Kriegsteilnehmern und Hinterbliebenen, die Krankenversicherungsbeiträge, die Naturalbezüge der Wehrmachtangehörigen, sowie die auf Grund der Militär-Pensions- und Versorgungsrechte bezogenen Vermögensaufstellungen und ähnliche Bezahlungen zu erachten.

Abgesehen davon gelten als Arbeitslohn alle in Geld oder Geldwert bestehenden einmaligen oder wiederkehrenden Vergütungen für Arbeitsleistungen. Insbesondere gehören dazu: Gehälter, Besoldungen, Löhne, Tantiemen und Gratifikationen, sowie alle unter sonstiger Benennung für Arbeitsleistung gewährten Bezüge, Parteigelder, Klubgehälter und Pensionen für frühere Dienstleistungen oder Berufstätigkeit. Demgemäß sind auch sogenannte Wirtschaftsbeteiligungen, Leasing- und Entschädigungsleistungen, wie in einem Beside des Reichsfinanzministers ausdrücklich anerkannt ist, als Arbeitslohn zu betrachten. Auch Natural- und sonstige Sachleistungen gehören zum Lohn. Wenn der Arbeitgeber das Landesfinanzamt im Einvernehmen mit Betriebs- und Gewerkschaften festgelegt hat, demgemäß hat das Landesfinanzamt Breslau folgendes bestimmt (vergl. Volkswacht vom 14. Mai 1921): Der Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge ist für alle weislichen Hausangehörigen, männlichen und weiblichen Diensthilfen, Ehegatte, Witwe, Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge und Lehrlinginnen mit 5 Mark täglich, 150 Mark monatlich, 1800 Mark jährlich zu bemessen, während er für alle übrigen männlichen und weiblichen Angehörigen 6 Mark täglich, 180 Mark monatlich und 2160 Mark jährlich beträgt. Diese Sätze beziehen sich auf Unterhalt einschließlich freier Wohnung. Davon beträgt der Wert der freien Wohnung ein Fünftel der Sätze. Wird Depulat gewährt, so ist es nach den Sätzen der Lastverträge zu bemessen.

In dem Lohn sind jedoch auf Grund der Bekanntmachung des Reichsfinanzministers der Finanzen vom 1. September 1920, nicht solche Bezüge einzurechnen, die für Arbeiten gewährt werden, die über die im Betriebe regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet wurden. Als normale Arbeitszeit sind dabei 6 Arbeitstage in der Woche, 25 Arbeitstage im Monat und 300 Arbeitstage im Jahre zugrunde zu legen. Demgemäß unterliegen den Steuerabzug nicht alle besonders aufgeführten Leistungen für Heberarbeiten, Ueberstunden, Sonntags- und ähnliche außerordentliche Arbeit.

Vom Arbeitslohn sind beim Lohnabzug in Abrechnung zu bringen familiäre Beiträge, die zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Unfall-, Renten-, Alters-, Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionssachen, sowie zu öffentlich-rechtlichen Pensions- oder Versorgungsleistungen gezahlt werden, soweit sie vom Ar-

bettgeber entrichtet und zu Lasten des Arbeitnehmers verrechnet werden.

Bei den ständig beschäftigten Arbeitnehmern kommen noch weitere Abzüge in Frage. Unter ständige Arbeitnehmers versteht man solche, die vom Arbeitgeber dauernd beschäftigt werden und deren Gewerbetätigkeit durch das zwischen ihnen und ihrem Arbeitgeber bestehende Arbeitsverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird. Dabei ist es unerheblich, ob sie außerhalb oder innerhalb des Geschäftsrames arbeiten. Demgemäß gehören auch die sogenannten Heimarbeiter unter Umständen zu ihnen.

Bei diesen ständigen Arbeitern hat nämlich für den Steuerpflichtigen sowohl die zu seiner Haushaltung gehörende Ehefrau seit dem 1. April 1921 bei täglichem Arbeitslohn je 4 Mark, bei wöchentlichem je 24 Mark, bei monatlichem je 100 Mark in Abzug gebracht zu werden. Der abzugsfreie Betrag erhöht sich für jedes minderjährige, das heißt noch nicht 21 Jahre alte Kind, das zur Haushaltung des Arbeitnehmers gehört, um 6 Mark täglich, bzw. 36 Mark wöchentlich, bzw. 150 Mark monatlich. Unter Kindern sind auch Stief-, Schwieger-, Adoptiv-, Pflegekinder, sowie deren Abstammlinge zu verstehen. Demgemäß darf beispielsweise ein Arbeiter, der verheiratet ist, zwei minderjährige Kinder hat und wöchentlichen Arbeitslohn bezieht, für sich und seine Ehefrau vom Arbeitslohn beim Lohnabzug je 24 Mark, also insgesamt 48 Mark, und außerdem für die 2 Kinder je einmal 36 Mark, gleich 72 Mark, abrechnen. Hierbei sei bemerkt, daß für die Berücksichtigung des Familienstandes stets der 1. April 1921 in Frage kommt. Ob der Familienstand sich nach diesem Stichtag durch Geburt oder Tod von Haushaltsangehörigen, Erreichung der Volljährigkeit und Kindern verändert hat, ist belanglos und immer ist festzustellen, wie viel Haushaltsangehörige am 1. April 1921 im Haushalt des Steuerpflichtigen sich befanden haben.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche.

Sonntag, den 29. Mai, früh 6 Uhr: Kinderturnen, Frühkonzert, Hauptrestaurant Hoffstraße; vormittags 10 Uhr: Stafettenläufe, Festansprache auf dem Schloßplatz; mittags 1.30 Uhr: Festzug vom Gewerkschaftshaus nach der Jahnwiese; nachmittags 3 Uhr: Aufführungen aller Arbeiter-Sportvereine auf der Jahnwiese.

Montag, den 30. Mai, nachmittags 6 Uhr: Fußballspiele, Eichenpark; Welt I—Süd I; Leichtathletik: Silesia I—Sturm I; Größtlichen: Britanica I—Stern I; 7 Uhr: Schaulaufen in den Hallen Liegnitzstraße, Schwerinstraße, Brockauerstraße, Solenerstraße, Büchelerstraße und Reichstraße.

Zu bemerken ist hierbei, daß nach einer Verfügung des Reichsfinanzministeriums vom 25. August 1920 beim ständigen Arbeiter die oben erwähnten Abzüge auch voll zu machen sind, wenn er an einzelnen Tagen oder Wochen nicht gearbeitet hat.

Zu Zweifeln hat die Frage Anlaß gegeben, wo und welche Beträge für die minderjährigen Kinder in Abzug gebracht werden dürfen, wenn sie eigenes Arbeitseinkommen beziehen. Durch einen Erlass des Reichsfinanzministers ist diese Frage nunmehr geklärt. Weil sich meistens nur mit Schwierigkeiten beim Lohnabzug feststellen läßt, ob ein eigenes Arbeitseinkommen von minderjährigen Kindern vorliegt, ist bei den Lohnbegütern des Haushaltsvorsitzenden das seit dem 1. April 1920 der für die Ehefrau in Betracht kommende Betrag von 6 bzw. 36 bzw. 150 Mark für die Kinder abzurechnen und der Arbeitgeber der Kinder, bei dem sie besonderes Arbeitseinkommen beziehen, hat noch mal den für sie in Frage kommenden Abzug zu machen. Ebenso wird in gleichmäßiger Anwendung dieses Erlasses vom 14. September 1920 der für die Ehefrau in Betracht kommende Betrag sowohl beim Arbeitseinkommen abgerechnet werden dürfen. Es findet also hier ein doppelter Abzug der für Ehefrau und minderjährige Kinder in Betracht kommenden Beträge statt, wenn sie besonderes Arbeitseinkommen haben.

Die nicht ständigen Arbeitnehmer haben keinen Anspruch auf die den ständigen Arbeitnehmern zustehenden besonderen Abzüge für sich, die Ehefrau und die minderjährigen Kinder. Wollen sie irgendwelche Abzüge machen, so müssen sie sich über die Höhe dieser Abzüge vom zuständigen Finanzamt eine Bescheinigung verschaffen.

Von dem auf solche Weise festgestellten Arbeitslohn hat der Arbeitgeber, ohne die Höhe des Arbeitslohnes in Betracht zu ziehen, regelmäßig 10 Prozent für Steuermarken zu verwenden. Die frühere abweichende Bestimmung, die die Höhe des Lohnabzuges nach der Höhe des Arbeitslohnes bemess, ist in Wegfall gekommen.

Man darf die Lohnabzugsbestimmungen nicht etwa mit der Einkommensteuer verwechseln. Sie stellen lediglich eine Vorbereitung der Zahlung der endgültig durch das Finanzamt festgesetzten Steuerbeiträge dar. Sie sind also nur als Vorauszahlung dieser Steuer zu betrachten. Wird die Steuer höher festgesetzt, so sind Nachzahlungen vorzunehmen und ist sie geringer, so hat der Steuerpflichtige Anspruch auf Herauszahlung.

Kellern mit Unverschämtheiten

In den unter rassistischer Mißbrauch auch der außenpolitischen Haltung des deutschen Volkes die extreme Deutshonationalen zu machen. Die „Schlesische Tagespost“, die von ihren Gratulationsnoten nicht leben kann, muß sich von Zeit zu Zeit verbieten lassen, und wenn sie zu diesem Zwecke auch zunächst die Stellung Deutschlands gegenüber dem Ausland so schwer schädigen muß, daß auch der mildesten Behörde nichts anderes mehr übrig bleibt, als das Verbot. Wenn auch dann niemand das Blätchen beachtet, so kommen noch unverschämtere Kellereien. So bringt die „Tagespost“ gestützt auf ihre Hauptredaktion, des baltischen Barons Freytag v. Loringhoven, der mit 50 Mark eine Sammlung für den verurteilten Kriegsverbrecher Heynen eröffnet. Heynen ist bekanntlich wegen Mißhandlung wehrloser Gefangenener verurteilt worden. Daß ein solcher Gefangenenerländer den öffentlichen Beifall des baltischen Reaktionsfinders findet, ist aber nicht weiter verwunderlich. Freytag hat kürzlich in seinem Nachruf für den verstorbenen Kappverbrecher Kessel und Wort des Schauerns, daß dieser in den Kapitagen nicht schärf genug vorgegangen sei. Man muß also annehmen, daß dem Baltikamer, für den das Jarzentum in seiner Heimat wirklich zu früh untergegangen ist, die Tatsache, daß die Auslandsbeziehungen an den Gefangenen in den Breslauer Kapitagen nur je unter der Hand möglich waren, noch nicht befriedigt hat. Er wünschte wahrscheinlich, daß die Methode des Heynen durch Kessel systematisch angewendet werde.

Die Beamten und die Sozialdemokratie.

Der Beamtenausschuß der Sozialdemokratischen Partei hat die Beamten Breslaus am Freitag abends nach dem Gewerkschaftshaus zu einer Versammlung eingeladen, in der Reichstagsabgeordneter Volkskammer Seppel und Landtagsabgeordneter Lehrer Gärtzig an der Spitze sprachen. Während sich letzterer mit den Beamten der Beamten im Nachtragetat 1921 beschäftigte, behandelte Genosse Gärtzig Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage und die Stellung der Beamten. Seine Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

In der Ansprache meldete sich ein Vertreter der Deutschen Volkspartei und zweiter Vorsitzender des Ortsausschusses des Deutschen Beamtenbundes, Herr Krause zum Wort, der nur befristeten konnte, daß Genosse Seppel immer mehr für die Interessen der Beamten eintrete. Die Vorwürfe aber, die Genosse Seppel dem Ortsausschuß gemacht hatte, daß er es im Interesse der Breslauer Beamenschaft bedauere, wenn in einer vom Ortsausschuß einberufenen Protestversammlung, den 23. August das Mißtrauen ausgesprochen wurde, glaubte er zurückweisen zu müssen.

Genosse Seppel betonte in seinem Schlußwort, daß die Beamenschaft rassistisch hinter die Republik Kellen wolle. Nur wenn Kopf und Handarbeiter zusammenschließen, kann ein besseres, glücklicheres Zukunft entgegensehen.

Volksvorstellung im Stadttheater.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet Montag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, eine Volksvorstellung im Stadttheater. Zur Aufführung gelangt die Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Die Biletts werden Montag, den 30. Mai, von nachmittags 6 Uhr an, im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches des Sozialdemokratischen Vereins und der Theaterkarte ausgeteilt. Der Aufzug beginnt mit Nr. 5001.

Erstündliche Lichtbildervorträge.

Zum Besten der erstündlichen Versammlungen des Friedrichsgymnasiums, Mathiasstr. 117, werden in der Aula der Anstalt Lichtbildervorträge gehalten. Eintritt für Erwachsene eine Mark, für Volksschüler 50 Pfg. Stud.-Kaf. Dittich; Sonnabend, 28. Mai, 7.30 Uhr abends: Die Schweiz; Freitag, 3. Juni, 6.15 Uhr abends: Alt Breslau; Freitag, 10. Juni, 6.15 Uhr abends: Schlesiens Gebirge. Reg.-Baumeister Dittich; Freitag, 17. Juni, 6.15 Uhr abends: Siedlungsformen in Stadt und Land. Die bisherigen Vorträge: Das materielle Breslau, Japan, eine Reise durch den Weltkreis, Märchenabend erfreuten sich eines regen Interesses.

Achtung, Steuerzahler!

Bald läuft die Frist der abzugebenden Steuererklärung ab. Es sind Zweifel aufgelaufen, ob diejenigen, die eine Steuererklärung abgegeben haben, in der Erklärung noch einen besonderen Antrag auf Rückerstattung der zuviel gezahlten Steuerbeiträge stellen müssen. Dazu ist zu sagen: Wer eine Erklärung abgegeben hat, der hat mit dieser Erklärung das Finanzamt verpflichtet, ihm, dem Steuerpflichtigen, einen Bescheid zu erteilen, wieviel er an Steuern zurück erhalten erhält, oder er nachzuzahlen, oder überhaupt zu zahlen hat. Diese Verpflichtungen hat das Finanzamt gegenüber demjenigen nicht zu erfüllen, der keine Steuererklärung abgegeben hat. Daraus ergibt sich, daß alle, die unter 10.000 Mark verdient haben, eine Steuererklärung einreichen sollen, damit sie ebenfalls mit Sicherheit die entl. zuviel gezahlte Steuer vom Finanzamt zurück erhalten.

Darum eile ein Jeder und Sorge noch, daß er die Steuererklärung abgibt. Es schadet nichts, wenn der Steuerpflichtige in der Steuererklärung noch außerdem schriftlich einen Antrag auf Rückerstattung der zuviel gezahlten Steuerbeiträge stellt. Die Erklärung kann auch auf irgend einen Papierbogen geschrieben sein, es braucht nicht das vorgedruckte Formular verwendet werden.

Wir weisen noch einmal auf die vom Reichs-Arbeiter-Sekretär Genossen Alfred Weitzer bearbeitete und herausgegebene Broschüre „Das Einkommensteuergesetz, 100 Antworten auf 100 Fragen“ hin. Wer sich noch am Sonntag ein solches Buch verschaffen will, der kann es im Restaurant des Gewerkschaftshauses im Laufe des Tages gegen einen mäßigen Aufschlag erhalten. In diesem Büchlein ist alles das enthalten, worüber der Steuerpflichtige aufgeklärt sein will.

Das Buch hat nicht nur Wert bis zum 31. Mai, sondern wird erst recht wertvoll sein, wenn die Steuerreklamation auf Grund der erteilten Steuerbescheide gemacht werden müssen.

Die Stadtverordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung. Aus der Tagesordnung heben wir folgende Punkte hervor: Erneuerung von Straßenbahngleisen, 2.200.000 Mark. Bereitstellung eines weiteren Kredits von 750.000 Mark für die Kriegsausgaben; Aenderung des Vertrages mit der Allinge-Gesellschaft Zoologischer Garten; Ergänzung der Wägebände für die Kranthäuser um 500.000 Mark; Abnahme von Wieder-einführung der Straßen-, Kebab- und Arbeitermohlenarten; Gewährung von Vergütigungen an Kriegsverletzte bei Benutzung der Straßenbahn. Außerdem steht auf der Tagesordnung der Bericht des Kämmers über den Stand der Gemeindeangelegenheiten sowie die allgemeine Beratung über den Stadthaushaltsplan für 1921.

Dienstag: Gratifikationsfeier.

Der große und der kleine Saal des Gewerkschaftshauses sind im Juni, Juli und August an einigen Sonnabenden noch (wie auch an den schönen Tagen) sei noch erinnern.

Kaufliste des Vereins deutscher Plakatfreunde. In Rahmen der Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung, die im Ausstellungsgelände zugleich mit der landwirtschaftlichen und technischen Messe am 2. Juni beginnt, veranstaltet die Ortsgruppe Breslau des Vereins der Plakatfreunde eine Plakat-Ausstellung, in der ungefähr 100 Originale und Abzüge von Plakaten schlesischer Künstler zur Ausstellung kommen.

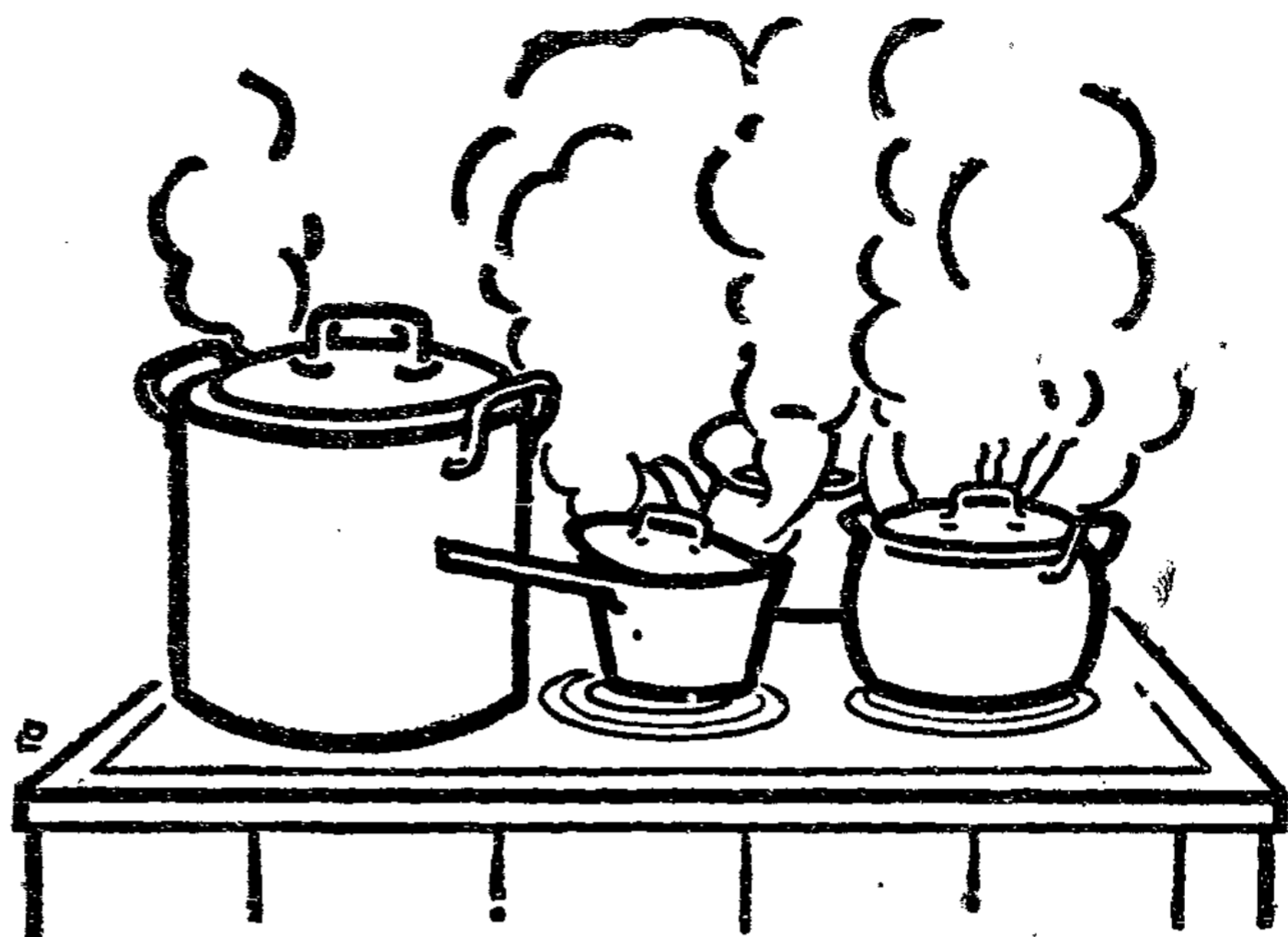
Das Stadttheater muß wegen der Lichtperre den Beginn der Vorstellungen, besonders bei längeren Werken, früher als gewöhnlich ansetzen. Das verehrliche Publikum wird deshalb höflich gebeten, auf die Anfangszeiten genau zu achten. Die heutige „Lampäuser“-Vorstellung beginnt bereits um 8 Uhr. Sonntag nachmittags 3 Uhr „Tiefenab“, abends 6^{1/2} Uhr „Nigron“.

Vereinigtes Theater. Sonnabend und Sonntag gastiert im Operntheater Carl Holm vom Münchener Schauspielhaus in Strindbergs Lotentanz. In der Rolle des Kaplans verabschiedet sich Walter Franz vom hiesigen Publikum. Montag Abschiedsabend Marthe Ludwig-Baum; zum letzten Male „Die Büchse der Pandora“. Dienstag schließt die Spielzeit und gleichzeitig die Direktionszeit des Direktors Richard Gortler mit einer Aufführung von Shakespeares „Hamlet“. Herr Direktor Gortler, der an diesem Abend auf eine jährige Bühnenstätigkeit zurückblickt, spielt als Adjutantsrolle den „Hamlet“. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Im Chailiathheater ist Sonntag, den 29. Mai um 8^{1/2} Uhr von Effe Gortler und gleichzeitig Rufroten des Direktors Gortler eine Aufführung von Gortlers Schwan „Durch die Felsen“. Montag, den 30. Mai, schließt die Direktionszeit im Chailiathheater mit einer Aufführung von „Wie schön ist mein Mann“.

Stadttheater. In Anbetracht der neuen Vollzeitsperiode beginnen die Vorstellungen der Operette „Eine Nacht im Paradis“ um 7^{1/2} Uhr und enden gegen 9^{1/2} Uhr.

Einmal wieder. Am Freitag nachmittags ist ein Ohlschlaf der 15 Jahre alte Luise Schmidt aus Dittersbach, die bei Verwandten in Breslau zu Besuch war, und in der Höhe ein Rab nahm, entstanden. Rammstatten der Feuerwehr jugend vergebens nach der Reich. In der Rastlerner Schule wurde am 27. Mai die Leiche eines etwa 5jährigen Kindes gefunden. Der selbstgefertigte Korbhaken trag. Rammstatten: Breslau nach Volkshaus, Schulstraße 16, Sonntag 8.



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäß auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO“
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteigenossinnen und -genossen.

Sich gehen die Wogen des politischen Kampfes. Eine besonders weitgeschichtliche Mission hat da die sozialdemokratische Partei...

Flugblatt-Verbreitung

am Montag eine ganz bedeutungsvolle überaus wichtige Parteifunktion, an der sich jeder Genosse und jede Genossin beteiligen muß.

Alles heraus zur Flugblattverbreitung!

Partei-Funktionäre! Die wichtige Aktion der nächsten Woche erfordert die allergewissenhafteste Durchsprehung und Vorbereitung.

Zu nachfolgenden Distrikten sind die Zusammenkünfte in anderen Lokale und zwar: 4 und 5, zusammen bei Appel, Friedrichstraße 41, 9 und 41 zusammen bei Stamer...

In folgenden Distrikten Sonntag vormittag 10 Uhr: 24 bei Märzsch, Helmstraße 9, 25 bei Hille, Lehndamm 82, 28 Gewerkschaftshaus (Stieghörsch).

Funktionäre, seid alle in diesen Sitzungen, höchste Aktivität ist erforderlich!

In folgenden Distrikten findet die Flugblattverbreitung nicht von den Distrikten, sondern von nachstehenden Lokalen aus statt:

- Distrikt 19: von Kubitz, Neue Weltgasse 44, Distrikt 20: von Schmidt, Trebnitzer Straße 26, Distrikt 31: von Kirchner, Jobben-, Ede Goethestraße, Distrikt 34: von Heider, Neumarkt 18, Distrikt 35: vom Genossen Mische, Gräbchenstraße 245, Distrikt 41: von Hähnlich, (Stadt Neumarkt), Frankfurter Str. 163, Distrikt 42: von Sieglung Jimpel (Bormarkt).

Elternbeiträge aller Vöpelwitzer Schulen, die der Sozialdemokratischen Partei angehören: Montag, den 30. Mai, abends acht Uhr im Lokal von Springer, Promnitzstraße, Versammlung.

Achtung! Jungsozialisten! Die für Montag, den 30. Mai, festgesetzte Vollversammlung wird wegen der Sportwoche auf Montag, den 6. Juni, verlegt.

Distrikt 37. Montag, den 30. Mai, abends 7 Uhr: Wichtige Funktionärsitzung bei Dierch, Schönstraße 17. Erscheinen aller, sowie des Vergütungsausschusses ist Pflicht!

Die neuen Lohnabzugs-Bestimmungen.

Die Lohnabzugsbestimmungen haben bei ihrer Anwendung zu erheblichen Zweifeln Anlaß gegeben. Die mit diesen Bestimmungen zusammenhängenden Fragen sollen daher, und zwar unter Berücksichtigung der neuen seit dem 1. April 1921 geltenden Vorschriften einmal ausführlich erörtert werden.

Gemäß § 45 des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in der Fassung vom 24. März 1921 hat der Arbeitgeber die Verpflichtung, vom Arbeitslohn einen bestimmten Prozentsatz einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte einzufüllen und zu entwerfen.

Was versteht man nun unter Arbeitslohn? Als Arbeitslohn gelten zunächst nicht Entschädigungen, die nach ausdrücklicher Anordnung oder Vereinbarung zur Bestreitung des durch Dienst oder Auftrag veranfaßten Aufwandes gewährt werden.

Abgesehen davon gelten als Arbeitslohn alle in Geld oder Geldwert bestehenden einmaligen oder wiederkehrenden Vergütungen für Arbeitsleistungen. Insbesondere gehören dazu: Gehälter, Besoldungen, Löhne, Lantienmen und Gratifikationen, sowie die unter sonstiger Benennung für Arbeitsleistung gewährten Bezüge, Wartegelder, Ruhegehälter und Pensionen für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit.

In dem Lohn sind jedoch auf Grund der Bekanntmachung des Reichsministeriums der Finanzen vom 1. September 1920 nicht solche Bezüge einzurechnen, die für Arbeiten gewährt werden, die über die im Betriebe regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet wurden.

Vom Arbeitslohn sind beim Lohnabzug in Abrechnung zu bringen sämtliche Bezüge, die zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Alters-, Invaliden-, Erwerbslosen-, Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, sowie zu öffentlich-rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftsvertretungen gewährt werden, soweit sie vom Ar-

beitgeber entrichtet und zu Lasten des Arbeitnehmers verrechnet werden.

Bei den ständig Beschäftigten Arbeitnehmern kommen noch weitere Abzüge in Frage. Unter ständigem Arbeitnehmer versteht man solche, die von dem Arbeitgeber dauernd beschäftigt werden und deren Erwerbstätigkeit durch das zwischen ihnen und ihrem Arbeitgeber bestehende Arbeitsverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird.

Bei diesen ständigem Arbeitern hat nämlich für den Steuerpflichtigen sowohl wie die zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau seit dem 1. April 1921 bei täglichem Arbeitslohn je 4 Mark, bei wöchentlichem je 24 Mark, bei monatlichem je 100 Mark in Abzug gebracht zu werden.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche.

Sonntag, den 29. Mai, früh 6 Uhr: Kinderturnen, Frühkonzert, Hauptrestaurant Festhalle; vormittags 10 Uhr: Stafettenläufe, Festansprache auf dem Schlachtplatz; mittags 1.30 Uhr: Festzug vom Gewerkschaftshaus nach der Jahrhalle; nachmittags 3 Uhr: Aufführungen aller Arbeiter-Sportvereine auf der Jahrhalle.

Montag, den 30. Mai, nachmittags 5 Uhr: Fußballspiele, Eichenpark: West 1—Süd 1; Kleeblatt: Silesia 1—Sturm 1; Gräbchen: Britannia 1—Stern 1; 7 Uhr: Schaulaufen in den Hallen Vögelstraße, Schornsteinstraße, Brodaustraße, Polenerstraße, Blücherstraße und Reichstraße.

Zu bemerken ist hierbei, daß nach einer Verfügung des Reichsfinanzministeriums vom 25. August 1920 beim ständigem Arbeiter die eben erwähnten Abzüge auch voll zu machen sind, wenn er an einzelnen Tagen oder Wochen nicht gearbeitet hat.

Zu Zweifeln hat die Frage Anlaß gegeben, wo und welche Beträge für die minderjährigen Kinder in Abzug gebracht werden dürfen, wenn sie eigenes Arbeitseinkommen beziehen.

Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers ist diese Frage nunmehr geklärt. Weil sich meistens nur mit Schmierarbeiten beim Lohnabzug feststellen läßt, ob ein eigenes Arbeitseinkommen von minderjährigen Kindern vorliegt, ist bei den Lohnabzügen des Haushaltungsvorstandes stets der abganzene Betrag von 6 bzw. 36 bzw. 150 Mark für die Kinder abzurechnen und der Arbeitgeber der Kinder, bei dem sie besonders Arbeitseinkommen beziehen, hat nachmals den für sie in Frage kommenden Abzug zu machen.

Die nicht ständigem Arbeitnehmer haben keinen Anspruch auf die für die ständigem Arbeitnehmern zustehenden besonderen Abzüge für sich, die Ehefrau und die minderjährigen Kinder.

Von dem auf solche Weise festgestellten Arbeitslohn hat der Arbeitgeber, ohne die Höhe des Arbeitslohnes in Betracht zu ziehen, regelmäßig 10 Prozent für Steuermarken zu verwenden. Die frühere abweichende Bestimmung, die die Höhe des Lohnabzuges nach der Höhe des Arbeitslohnes bemess, ist in Wegfall gekommen.

Man darf die Lohnabzugsbestimmungen nicht etwa mit der Einkommensteuer vergleichen. Sie stellen lediglich eine Vorbereitung der Zahlung der endgültig durch das Finanzamt festgesetzten Steuerbeiträge dar.

Kellame mit Unverschämtheiten

suchen unter rüchsischem Mißbrauch auch der außerpolitischen Kollage des deutschen Volkes die extremen Deutschnationalen zu machen. Die „Schleifische Tagespost“, die von ihren Gratisabonnenten nicht leben kann, muß sich von Zeit zu Zeit verbieten lassen, und wenn sie zu diesem Zwecke auch zunächst die Stellung Deutschlands gegenüber dem Ausland so schwer schädigen muß, daß auch der mildesten Behörde nichts anderes mehr übrig bleibt, als das Verbot, wenn auch dann niemand das Blättchen beachtet, so kommen noch unverschämtere Kellameitritte. So bringt die „Tagespost“ gestern eine Zuschrift ihres Hauptkassierers, des holländischen Barons Freitag, d. Loringshofen, der mit 50 Mark eine Sammlung für den verurteilten Kriegsverbrecher Heynen eröffnet. Heynen ist bekanntlich wegen Mißhandlung verwundeter Gefangener verurteilt worden.

Die Beamten und die Sozialdemokratie.

Der Beamtenausschuß der Sozialdemokratischen Partei hatte die Beamten Breslaus am Freitag abend nach dem Gewerkschaftshaus zu einer Versammlung eingeladen, in der Reichstagsabgeordneter Postkammer Sempel und Landtagsabgeordneter Lehrer Gaxtitz zu den Versammelten sprach.

In der Aussprache meldete sich ein Vertreter der Deutschen Volkspartei und zweiter Vorsitzender des Ortsartikels des Deutschen Beamtenbundes, Herr Krause zum Wort, der nur bestätigten konnte, daß Genosse Sempel immer wahr: für die Interessen der Beamten eintrete.

Genosse Sempel betonte in keinem Schlußwort, daß sich die Beamenschaft rüchsisch hinter die Republik stellen müsse. Nur wenn Kopf- und Handarbeiter zusammenstehen, dann wird Deutschland einer besseren, glücklicheren Zukunft entgegengehen.

Volksvorstellung im Stadttheater.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet Montag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, eine Volksvorstellung im Stadttheater. Zur Ausführung gelangt die Oper „Die Weiserfinger von Nürnberg“.

Zum Besten der erdunkelnden Vorkommnissen des Friedrichsgymnasiums, Mathiasstr. 117, werden in der Aula der Hauptlichtbildvorträge gehalten. Eintritt für Erwachsene eine Mark, für Volksschüler 50 Pf.

Erdunkelnde Lichtbildvorträge.

Zum Besten der erdunkelnden Vorkommnissen des Friedrichsgymnasiums, Mathiasstr. 117, werden in der Aula der Hauptlichtbildvorträge gehalten. Eintritt für Erwachsene eine Mark, für Volksschüler 50 Pf.

Achtung, Steuerzahler!

Bald läuft die Frist der abzugebenden Steuererklärung ab. Es sind Zweifel aufgeklärt, ob diejenigen, die eine Steuererklärung abgegeben haben, in der Erklärung noch einen besonderen Antrag auf Rückerstattung der zuviel gezahlten Steuerbeiträge stellen müssen.

Darum eile ein Jeder und Sorge noch, daß er die Steuererklärung abgibt. Es schadet nichts, wenn der Steuerpflichtige in der Steuererklärung noch außerdem schriftlich einen Antrag auf Rückerstattung der zuviel gezahlten Steuerbeiträge stellt.

Wir weisen noch einmal auf die vom Bezirks-Arbeitersekretär Genossen Alfred Peifer bearbeitete und herausgegebene Broschüre „Das Einkommensteuergesetz, 100 Antworten auf 100 Fragen“ hin.

Das Buch hat nicht nur Wert bis zum 31. Mai, sondern wird erst recht wertvoll sein, wenn die Steuerreklamation auf Grund der erteilten Steuerbescheide gemacht werden müssen.

Die Stadtvorordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung. Aus der Tagesordnung haben wir folgende Punkte hervorgehoben: Erneuerung von Straßenbahngleisen, 2.200.000 Mark, Bereitstellung eines weiteren Kredits von 750.000 Mark für die Kriegsausgaben; Änderung des Vertrages mit der Allgäuerversicherungsgesellschaft; Ergänzung der Wählerlisten für die Krankenhäuser; Abnahme von Rieder-einführung der Straßen-, Netz- und Arbeiterwohnanlagen; Gewährung von Vergünstigungen an Kriegsveterane bei Benutzung der Straßenbahn.

Der große und der kleine Saal des Gewerkschaftshauses sind im Juni, Juli und August an einigen Sonntagen noch frei auch an den schönen Tagen sei noch erinnert.

Ausstellung des Vereins deutscher Plakatfreunde. In Rahmen der Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung, die im Ausstellungsgelände zugleich mit der landwirtschaftlichen und technischen Messe am 2. Juni beginnt, veranstaltet die Ortsgruppe Breslau des Vereins der Plakatfreunde eine Plakat-Ausstellung, in der ungefähr 100 Originale und Abzüge von Plakaten silesischer Künstler zur Ausstellung kommen.

Das Stadttheater muß wegen der Lichtperre den Beginn der Vorstellungen, besonders bei längeren Werken, früher als gewöhnlich ansetzen. Das verehrliche Publikum wird deshalb höflich gebeten, auf die Anfangszeiten genau zu achten.

Bereinigte Theater. Sonntag und Montag gastiert im Lobetheater Carlo Holz vom Münchener Schauspielhaus in Strindbergs Totentanz. In der Rolle des Kapitäns verabschiedet sich Walter Frank vom hiesigen Publikum.

Im Thalia-Theater ist Sonntag, den 29. Mai zum Abschied von Elise Eckert und gleichzeitig letztes Auftreten des Direktors Gortier eine Aufführung von Gortiers Schwan „Durch die Zeitung“, Montag, den 30. Mai schließt die Direktionsstätigkeit im Thalia-Theater mit einer Aufführung von „Wie steht es mit meinen Mann?“

Die Stadttheater. In Anbetracht der neuen Polizeistunde, beginnen die Vorstellungen der Operette „Eine Nacht im Paradies“ um 7 1/2 Uhr und sind gegen 9 1/2 Uhr beendet.

Reise haben erstanden. Am Freitag nachmittags ist am Obelisk die 18 Jahre alte Luise Schmidt aus Dittersbach, die bei Verwandten in Breslau zu Besuch war, und in der Nacht ein Bad nahm, erkrankt. Krankenschwestern der Feuerwehr wurden vergebens nach der Leiche gesucht. Am Freitag wurde am 27. Mai die Leiche eines etwa 50jährigen Mannes gefunden, der selbstgefertigte Holzhölzer trug. Untersuchungen ergeben noch keine Ergebnisse.

Wegen Aufgabe
unserer Knaben-Abteilung

Totaler Ausverkauf

sämtlicher Knaben- und
Jünglings-Bekleidung
zu enorm billigen Preisen

W. Hamburger & Co.

Schweidnitzer Straße 9

MÖBEL-

HUBNER
Reuschstraße 2

Sonder-Angebot
Eich. Schlafzimmer 3850
" Speisezimmer 4250
" Herrenzimmer 3975
Kompl. Küchen 650
Lieferung frei Haus.

Preiswertes Angebot!

Röstkaffee	1/2 Pfd.	20.00, 24.00 Mk.
Rohkaffee	1/2 Pfd.	19.00, 21.00 =
Tee (chines.)	1/2 Pfd.	25.00, 28.00 =
Kakao (Reichardt)	1/2 Pfd.	16.00 =
Kakao, holl.	1/2 =	14.00 =
Bienenhonig	1/2 Glas	17.00 =
Kunsthonig	1/2 Pfd.	4.20 =
Erbsen, grün	1/2 =	1.80 =
" gelb	1/2 =	2.00 =
Bandnudeln	1/2 =	6.00 =
Haferflocken	1/2 =	2.40 =
Bruchreis	1/2 =	2.20 =
Glasreis	1/2 =	2.60 =
Kernseife	Doppelstck	2.20 =
Griß (ausländ.)	1/2 Pfd.	3.00 =
Backmehl (ausl.)	1/2 =	2.90 =
Milch, gezuckert	Dose	6.30 =
Milch, ohne Zucker	Dose	6.30 =
Margarine, lose	1/2 Pfd.	7.50 =
" "	1/2 =	8.00 =
Palmin	1/2 =	11.00 =
Feinst. Rückenspeck	1/2 =	10.00 =
Schweineschmalz	1/2 Pfd.	9.50 =
Rindertalg	1/2 =	10.00 =

Es stehen bedeutende Zollrückstellungen
für Kaffee und Tee bevor; wir empfehlen
rechtzeitigen Einkauf!

Heinrich Gewaltig

Albrechtsstr. 5 Neue Schweidnitzerstr. 13
Klosterstraße 7 Heilige Geiststraße 2

Sinalco-Saft

mit 8 Teilen Wasser gemischt
ein wirklich vorzügliches, preiswertes
Hausgetränk.
Als **Delikat** zu Mehlspeisen aller Art vorzüglich.
Zum **Einkochen** von Früchten und Süßen
von Kompotts **großartig.**
In fast allen Lebensmittelgeschäften zu haben.

Der gute Hennig-Crème

überall erhältlich. 1875
H. Hennig, Hinterbleich 5/6.

Mein Geschmack

die bekannte
30 Pfg. Zigarette
a. Mandelföck m. Gold m. Merk

wieder eingetroffen
Handel und Gastwirts-Fachpreise
Alleinige Verkaufsstelle
Hugo Blum
Breslau II
Neue Taschensstraße 19.

Altes bekanntes Möbelgeschäft
liefert vornehmlichsten Bedarf unter Discretion
komplette Wohnungs-Einrichtungen
in einfacher und bester Ausführung
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Gef. Anfragen unter N. 180 Exped. d. Volkszeitg.

Die Breslauer Kanone

Hugo Klose
betriet: Da kein Laden
betriebe
in den bereits bekannten und gediegenen Qualitäten.
Das Beste und Billigste!
Außerdem jedem Käufer beim Einkauf von 200 Mk.
2 Meter **Handtuch** 90 cm breit **50 Pfg.**
Nur solange Vorrat reicht!
Dirndelstoffe, Kleiderstoffe, Leinen, Blusen-
und Hemdenstoffe, Schürzen, Züchen,
Hemden- u. Handtuchstoffe, Blaudruck und
Leinen, Wisch- und Schürztücher, weiße
und bunte Taschentücher usw.
Zu noch nie dagewesenen Preisen!
Fabriklager Hedwigstraße 4, Epr.

Glegante
Bettentbedingung
Derdeneinrichtung
Mittlerer Markt
O. Horder
Berensstr. 2
Sommerproben
Das wundervolle Geheimnis
ihres Verschwindens teilt allen
Leidensgefährten...
SW. 68, Junkernstr. 44 B.

Stuhlmöbel

Besonders billiges
Möbel-Angebot
in nur guter tadelloser
Ausführung.
Eich. Schlafzimmer
1. 3 für Spiegelschrank,
1. Waschkom. mit Spiegel-
kubel und K.-Marmor,
2. Nachttische mit K.-
Marmor, 2. Bettstellen mit
Patentrahmen, 2. 3teilige
lein. Auflege-Matratzen mit
Kellisseu, 2. Polsterstühle,
1. Handtuchhalter
3650 Mk.
Eich. Speisezimmer
1. Büfett, 1. Kredenz,
1. Ausrichtisch, 1. Sofa,
4. gepolsterte Stühle
4200 Mk.
Eich. Herrenzimmer
1. Bücherschrank, 1. Schreibi-
sch, 1. Schreibstisch-Sessel
mit K.-Leder, 2. Stühle
mit K.-Leder, 1. Herren-
zimmerstisch, 1. Chaiselong.
3200 Mk.
Kompl. Küche
7 teilig
600 Mk.
außerdem:
größte Auswahl in
besseren Materialien
Wohnungs-Einrichtg.
zu wirklich
billigen Preisen.
Besichtigung
im eig. Interesse erbeten.
Haus für
Wohnungs-Einrichtg.
Em. Fröblich
Breslau,
Knaparschmidstraße
12.

Zuttertarten
hat abzugeben Robert Hoff-
mann, Kretschmer-Str. 10, 1. Etg.,
Witzstr. 2, Telefon 31 391.

Billige Korsetts
Toska Gunkel
31 Gartensstraße 31
Ecke Hölzchenstr.

!! Frauen !!
Senden Sie sich sofort bei
krankh. monatl.
Störungen
aus an mich, Rangstr. 10
Breslau, die ich Ihnen
sicherlich eine Diät und
eine gute hyg. Mittel
sowie ein Mittel
gegen die Beschwerden
schicken werde.
P. 14, Mitte Markt 28
am besten, Spülzeug,
Wohlfühlmittel
Katalog gegen 30 Pfg. Marken
P. 14, Mitte Markt 28
am besten, Spülzeug,
Wohlfühlmittel

Möbel
aller Art in nur gelagerten, in
einfacher und bester Ausführung
zu billigen Preisen
Lieferung 1000
M. Eisinger
Heinrich-Str. 12
am Hauptplatz

Rauschdank!
Das sicherste Mittel, das
Rauschen ganz od. teilweise
einstellt. Wirkung be-
währte. Ausk. unersch.
Herr. San. Mitt. Gg. Engländer
11, Marktstr. 10, 1. Etg.,
Kupferschmiedestr. 44.

EMU
**52. landwirtschaftlicher
Maschinenmarkt**

Technische Messe
Kleinstedlungen * Baumesse
Bürobedarfs-Messe
Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung
Sondergruppen
Das schöne Buch * Moderne plakate
2. - 5. Juni 1927
Ausstellungspark Scheitnig

Zür unsere hartbedrängten Brüder in Oberschlesien,
die der Willkür polnischer Banden ausgesetzt sind und schwere Opfer an Gut und
Blut bringen, erbitten wir im Vertrauen auf die stets bewährte schlesische Opfer-
willigkeit reichliche Spenden an Liebesgaben, die vornehmlich den körperlich-
Geschwächten und Kranken zugute kommen sollen. Erwünscht sind hauptsächlich
Nahrungsmittel, Schokolade, Konferven, Getränkungsgetränke und Wäsche. Be-
sonders wertvoll sind auch Geldspenden zum Ankauf von Nahrungsmitteln und
Gegenständen, sowie von Arznei- und Heilmitteln.
Doppelt gibt, wer schnell gibt!
Es handelt sich um das Wohl und Wehe unseres Schieferlandes. Eine
Annahmestelle für Liebesgaben der genannten Art ist in der Geschäftsstelle
des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz, Kaiser-Wilhelmstraße 6/7 (werktäglich
9-1 Uhr) eröffnet worden. Auf Wunsch werden die Gaben abgeholt. Geld-
spenden bitten wir auf das Liebesgabenkonto des Schlesischen Provinzialvereins
vom Roten Kreuz beim Schlesischen Bankverein in Breslau, Albrechtstraße 33/36,
kontokorrent zu überweisen.
Preussisches Rotes Kreuz, Provinz Schlesien.
Provinzialverband des Vaterländischen Schlesischer Provinzialverein
Frauenvereins Schlesien. vom Roten Kreuz.

Nur kein Kleid, wer kann, kann!
**Diese 3 Schlager erregen
Sensation!**
1 Posten Herren-Hüte
gute Qualität, mit echten
Schwefelwoll, alle Weiten
und viele Farben... **nur 26.50**
1 Posten Ulster-Hüte
für Herren und Knaben,
gute Stoffe, englische Art,
entzückende Muster... **nur 28.50**
1 Posten Herren-Mützen
für Arbeit, Sport und Straße,
mit prima Gefütter, gute
Verarbeitung... **nur 12.50**
Außerdem erhält Vorräte dieser **Stoffmutter gratis!**
Inserates trotz dieser billigen Preise
**Enorme Auswahl in Stroh-, Bast- und
Panama-Hüten zu enorm billigen Preisen**
Hilf-Ecke H. Schöntfeld
Ecke Schmiedebrücke Nr. 17-18
Kupferschmiedestraße
Filiale Bohrauer Straße 45

EINFACHE MÖBEL
Sich schillernde Betrieben zu niedrigen billigen
Preisen gegen für alle eckigen Zahlungsweisen
Albrechtstr. 35, Etg. Albrechtstr. 1. Etg.
Bitte unserer Zeitung an berufliche

Unterhaltung

Blut.

Novelle von Emile Zola

Wenn auch dieser große französische Romancier von den sich chaotisch überschlagenden Zeitereignissen in den Hintergrund gedrängt wurde, er gehört doch zu den wenigen, die in ihrer Monumentalität internationale Bedeutung haben, und wir sollten uns um so mehr seiner erinnern, als er gerade von seiner Nation wohl geehrt, heute aber doch in ihren Läten verleugnet wird. Was er in dem zweiten Bande seiner Novellen in einer Widmung an Ninon verspricht, er wolle die ganze Menschheit auf ein weißes Blatt legen, alle Wesen und alle Dinge; ein Wert, das die „gewaltige Arbeit“ wäre, das hat er mit seinen Rougon-Macquart-Novellen getreulich gehalten. Sie sind bekannt genug; aber bisher ganz unbekannt bleiben die Vorarbeiten für seine Romane, da er schon zehn Jahre lang mit seinem „Besten“ den Ofen des Journalismus geheizt, den Novellen, mit denen er am liebsten den andern seine „Überzeugungen in die Reche gewürgt“ hätte. Schon mit diesen ersten Arbeiten hatte er sich ein klares literarisches Ziel gestellt, und er hat bewiesen wollen, „daß die Kunst im Leben ist, und nirgends anders“. Und er, der später gefestete Mann, konnte damals hinzufügen: „Natürlich hat man mich in die Gasse gestochen!“ Natürlich! Ebenso natürlich, wie man heute die geistige Jugend Frankreichs in die Gasse führt, weil es der gegen das Gewissen steht, in das Geschick der Gewalt-haber einzukommen. Von diesen Novellen Zolas ist jetzt die erste deutsche Ausgabe erschienen, durchgesehen und herausgegeben von Hans Jakob (Verlag: Kiepenhauer, Potsdam, 3 Bände, geb. 100 Mark). Um unser Leser mit den „Leidenschaften seiner Meinung“ bekannt zu machen, haben wir uns den Abdruck dieser Novelle gestattet, über deren Schrecklichkeit, wie er meinte, der Leser die Feder „acht Tage lang nicht schloßen“ wird. Sie zeigt, daß Zola schon mit seinen ersten Arbeiten seinem große Ziele nahe war, nur haben sich leider noch nicht seine Überzeugungen in die Köpfe der anderen gewürgt und vor dem Schrecken werden die Augen und alle Sinne beharrlich verschloßen.

Wenbs nach dem Siege hatten sich vier Soldaten an einer einsamen Stelle des Schlachtfeldes gelagert. Es war dunkel und fröhlich schmauseten sie inmitten der Toten.
Um einen glühenden Kohlenhaufen herum saßen sie im Grase und rösteten Lammfleischschmittchen, die sie noch blutig aßen. Die rote Blut des Feuers beleuchtete sie schwarz und warf ihre zickigen Schatten weit hinaus. Ab und zu ließen sie die Blicke über die Waffen neben ihnen, und dann sah man in der Nacht Menschen, die offenen Augen schloßen.
Die Soldaten lachten laut und sahen nichts von diesen Augen, die sie ansahen. Der Tag war hart gewesen. Sie wußten nicht, was der Morgen ihnen brachte, und so freuten sie sich des Lebens und der Ruhe des Augenblicks.
Nacht und Tod schwebten über das Schlachtfeld und schüttesten Schweigen und Entsetzen nieder.
Als die Mähzeit beendet war, fing Gneuß zu singen an. Seine helle Stimme zerbrach in der dunklen, traurigen Luft: das Lied, das auf den Lippen noch fröhlich klang, schluckte im Widerhall. Bewundert über die Töne, die aus seinem Munde kamen, und die er doch nicht kannte, sang der Soldat lauter, als ein fürchterlicher Schrei aus dem Dunkeln den Raum durchschneit.
Gneuß schwieg. Ihm schwindelte. Er sagte zu Elberg: „Steh doch mal nach, was für ein Leibnam da erwacht ist!“ Elberg ergriff einen krammenden Feuerbrand und ging davon. Seine Kameraden konnten ihn einige Minuten lang im Schein der Fackel beobachten. Sie sahen, wie er sich bückte, die Toten prüfte und das Gebiß mit seinem Säbel durchsuchte. Dann verschwand er.
„Clorian“, sagte Gneuß nach einer Weile, „die Wölfe sind heute Nacht unterwegs, hol Elberg zurück.“
Gneuß und Flem waren des Wartens müde, und sie widelten sich in ihre Mäntel und streckten sich am halb erloschenen Feuer aus. Sie wollten gerade ihre Augen schließen, da erkante wieder derselbe fürchterliche Schrei über ihren Köpfen. Flem erhob sich schweigend und ging in das Dunkel hinein, in das seine beiden Kameraden erloschen waren.

Nun war Gneuß allein. Er hatte Angst. Angst vor diesem schwarzen Schlunde, in dem ein Todesstrahl umfliebt. Er warf trostlos Gräser in die Luft; er hoffte, die Helle des Feuers würde seine Furcht vermindern. Die Flamme wuchs blutigrot, in kitzeln, großem Kreise wurde der Boden ringsum hell; in diesem Kreise tanzten die Wölfe phantastisch, und die Toten, die in ihrem Schatten schliefen, schienen von unsichtbaren Händen gerüttelt zu werden.
Gneuß hatte Furcht vor dem Lichte. Er warf die brennenden Zweige auseinander und trat sie mit seinen Hacken aus. Als das Dunkel schwerer und dicker wieder über ihn fiel, zitterte er davor, den Todesstrahl wieder zu hören. Er setzte sich, dann stand er wieder auf, um seine Kameraden zu rufen. Der Schall seiner Stimme erschreckte ihn; er fürchtete, er könnte dadurch die Aufmerksamkeit der Leichname auf sich ziehen.
Der Mond ging auf, und mit Entsetzen sah Gneuß einen bleichen Strahl über das Schlachtfeld schweben. Jetzt verborg die Nacht das Furchtbare nicht mehr. Vor seinen Blicken lag unter einem Leuchtenschirm von Licht die verwüstete, mit Trümmern und Toten überdeckte Ebene; und dieses Licht, das nicht der Tag war, erleuchtete die Finsternis, ohne ihr das stumme Entsetzen zu nehmen.
Gneuß stand hoch auferichtet mit wuschelbedeckter Stirne; er wollte den Hügel erklimmen, um die letzte Fackel der Nächte auszulöschen. Er begriff nicht, daß die Toten nicht aufstanden und ihn umringeln, da sie ihn jetzt sahen. Ihre Unbeweglichkeit ärgerte ihn; in Erwartung von etwas Furchtbarem schloß er die Augen.

Und plötzlich fühlte er eine feuchte Wärme an seiner linken Seite.
Er beugte sich zum Erdboden nieder und erblickte einen kleinen Bach von Blut, der unter seinen Füßen floß. Von Stein zu Stein sprang dieser Bach mit fröhlichem Gemurmel; er kam aus dem Dunkel, wand sich im Mondenschein, dann floß er ins Dunkel zurück, gleich einer schwarzschuppigen Schlange, deren Ringe dahingelassen und sich ins Unendliche verfolgen. Gneuß wich zurück, aber er konnte die Augen nicht schließen; ein grauenvoller Kampf hielt sie weit offen, starr auf die blutige Woge gebannt.
Die blutigen Wellen stiegen und erweiteren langsam ihr Bett. Das Wasser wurde zum Bach, einem fröhlichen, langsamen Bach, den ein Kind hätte überpringen können. Der Bach wurde zum Sturzbach, mit dumpfem Brausen donnerte er über den Erdboden und warf rötlichen Schaum über seine Ufer. Und wurde zum Strom, zu einem gewaltigen Strom.
Dieser Strom riß die Toten mit sich; ein graufiges Wunder, daß das Blut in solchen Mengen aus den Wunden floß, daß es die Toten fortspülte.
Gneuß wich von der steigenden Flut immer weiter fort. Seine Klänge erreichten das andere Ufer nicht mehr; das Tal wurde ihm zum See.
Plötzlich stieß er an eine Felsenwand; er konnte nicht weiter fliehen. Er fühlte, wie die Wellen an seine Arme schlugen. Die Toten, die der Strom an ihm vorübertrug, verhöhnlich ihn; iche ihrer Wunden wurde zu einem Munde, der sein Entsetzen ver-lachte. Das Meer von Blut stieg und flieg; jetzt schloß er sich um seine Lippen. Mit fürchterlicher Anstrengung redete er sich

empor und kratzte sich in eine Felsenspalte; der Fels zerbrach, er fiel hinunter, und die Flut bedeckte seine Schultern.
Traurig betrachtete der Mond das Meer; darin seine Strahlen ohne Widerschein erloschen. Das Licht schwamm im Himmel. Die gewaltige Flut aus Dunkel und Aufschrei gleich der gähnenden Oeffnung eines Abgrundes.
Die Wellen stiegen und stiegen, und röteten mit ihrem Schaum die Lippen des Soldaten.
Bei Tagesanbruch kam Elberg und weckte Gneuß; der schlief, den Kopf auf einen Stein, fest und tief.
„Gneuß“, sagte er, „ich hatte mich in den Rücken ver-zerrt. Dann hatte ich mich unter einen Baum gesetzt und bin eingeschlafen, und die Augen meiner Seele sahen seltsame Dinge, die ich auch im Wachen nicht los werden kann.“
Die Welt war in ihrer Kindheit. Der Himmel schien ein gewaltiges Lächeln. Die Erde war noch jungfräulich und er-läutet sich in ihrer keuschen Keuschheit den Strahlen des Mates. Höher als unsere höchsten Eichen grünten die Gräser. Die Bäume trugen Laub, das wir nicht kennen. Überströmend floß der Saft in den Adern der Welt, die Pflanzen genüßten ihm nicht, er durchrieselte auch die Eingeweide der Felsen und machte sie lebendig.

Den Kindern des Glücks.

Von Reuthold.

Euch wog, ihr Sonntagkinder, die Günst des Glücks mit Titeln, Gold und Orden die Nieder auf, und sorgelos in voller Ruhe könnt ihr wie Priester den Mufen dienen.

Mir aber waren früh die Gedanken wohl, doch nie die tagwerkpflichtigen Hände frei, denn wenn die Rechte schlug die Saiten, kämpfte die Linke den Kampf ums Leben.

Und mancher Stümper wies auf die Schwielenhand, mit der ich spielte, daß ihn der Reid erfüllt, und sprach: „Wie kommt der Mann der Arbeit unter die Gilde der Kunstgenossen?“

Und mancher meinte, während er selber doch den tiefen Ton zu treffen unjont versucht, es seien undeutlich diese Weisen meines plebejischen Saitenspielers.

So blieb mir denn als Lohn der Entbehrungen und allen Undanks, den ich mit Stolz ertrag, ein einzig Recht: in Haß und Liebe darf ich dem Zuge des Herzens folgen.

Ich achte Schönes hoch und Erhabenes und freu' mich jeder geistig gefunden Kraft. Doch beug' ich mich vor keinem Hut, noch Kronen und Kränzen um leere Stirnen.

Stil und Strahlend wölbt sich der Horizont.

Stil und strahlend wölbt sich der Horizont. Die heilige Natur erwachte; wie ein Kind morgens niederkniend und Gott dankt, daß es hell ist, so lachte sie alle ihre Lieder, alle ihre Düfte zum Himmel empor. So überwältigend waren die Düfte, so unsagbar die Lieder, daß meine Sinne sie kaum ertragen konnten — so überirdisch war alles.
Dem Vogel gleich sah der Mensch dankbar vom Tische der Borschung. Er prüfte die Früchte des Baumes, trank das Wasser der Quelle und legte sich des Abends unter einem Baum schlafen. Seine Lippen verabschiedeten das Fleisch, den Geschmack des Blutes kannte er nicht, ihm schmeckte nur, was Tau und Sonne ihm bereiteten.
So blieb er unschuldig und seine Unschuld weichte ihn zum König über alle anderen Geschöpfe der Welt. Alles war Eintracht. So weiß war die Welt, friedlich in Unendlichkeit. Kein Vogel hob die Flügel zur Flucht; die Wälder hatten keine Schluß-winkel. Alle Geschöpfe Gottes lebten an der Sonne, waren ein einziges Volk, hatten ein einziges Gesetz: Die Güte.
Wärdnen unter diesen Geschöpfen ging ich umher. Ich fühlte mich kürzer und besser werden. Tief lag ich die himmlische Luft ein. Als ich so plötzlich aus unierer verpesteten Luft in den Windhauch einer reineren Welt trat, fühlte ich die Seligkeit des Bergmannes, der zur Ueberwelt zurückkehrt.
Noch immer wogte der Engel der Träume meinen Schlaf, er trieb meinen Geist in den Wald und zeigte mir ein neues Bild.
Zwei Männer schritten auf einem schmalen, in Laubwerk verdeckten Pfad. Der Jüngere ging voraus. Sorglosigkeit lag von seinen Lippen; sein Blick hatte Zartheit für jeden Grashalm. Bismeilchen wandte er sich zurück, um seinen Kameraden anzulächeln; an einer unsagbaren Zartheit erkannte ich, daß es ein brüderliches Lächeln war.
Die Lippen und Augen des anderen Mannes blieben stumm und düster. Ein hagerer, starrer Blick stammte über den Rücken des Jünglings vor ihm, voller Ungebeid schritt er schneller hinter ihm her. Er schien ein Opfer zu verfolgen, das nicht floh.
Ich sah, wie er einen Baumstamm fällte, den er rasch zu einer Keule formte. Dann ließ er sink hinter seinem Kameraden her, hielt aber die Wäffe hinter seinem Rücken ver-steckt. Der junge Mann, der sich niedergebückt hatte, um auf ihn zu warten, erhob sich, ging ihm entgegen und küßte ihn wie nach einer langen Trennung auf die Stirn.
Und sie gingen weiter. Der Tag neigte sich. Der Jüngling ging schneller, da bemerkte er fernerhin wälschen den letzten Stämmen des Waldes die zarten Linien eines Hügels, den die scheidende Sonne in Gold färbte. Der finstere Mann glaubte, er wolle fliehen. Da erhob er die Keule.
Sein junger Bruder drehte sich herum. Ein großes Wort der Ermahnung stand auf seinen Lippen. Schon aber zerschmetterte ihm die Keule das Gesicht, hoch sprang das Blut.
Der Grashalm, der den ersten Blutstropfen empfing, schüttelte ihn erhebt auf die Erde. Erstgrogen sizzend irant die

Erde diesen Tropfen. Ein lauter Schrei des Widerwillens brach aus ihrer Brust, und der Sand des Weges gab den gräßlichen Trank als blutigen Schaum wieder von sich.

Beim Schrei des Opfers sah ich die Geschöpfe in einem Sturm des Entsetzens auseinanderstieben. Sie flohen über die Welt und mieden die gebahnigen Wege, sie lauerten in den Winkeln, und die Stärkeren überfielen die Schwächeren. Ich sah, wie jeder seine Zähne schärzte und seine Krallen wegte. Das große Regelergern der Schöpfung begann.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Rabe das Licht brachte.

Ein Eskimomärchen.

In den ersten Tagen spendeten, wie jetzt, Sonne und Mond das Licht. Dann aber wurden Sonne und Mond weggenommen und die Menschen blieben auf Erden lange Zeit ohne jedes andere Licht, als den Schimmer der Sterne. Ohne jeden Erfolg machten die Zauberer ihre größten Kunststücke, die Finsternis hielt an.
In einem Dorf am unteren Pujon lebte ein Waisenknaabe, der immer mit den Dienstleuten auf der Bank beim Hauseingang lag. Die anderen Leute hielten ihn für närrisch und jedermann verachtete und mißhandelte ihn. Nachdem sich die Zauberer fürchtbar, aber ohne Erfolg, angestrengt hatten, Sonne und Mond zurückzuschaffen, verpöbelte sie der Knaabe und sagte: „Was für seine Zauberer müßt ihr doch sein, da ihr nicht einmal im-Stande seid, das Licht wieder herbeizuschaffen, wenn sogar ich das tun kann.“

Darauf wurden die Zauberer sehr ärgerlich, prügelten ihn und warfen ihn aus dem Haus heraus. Dieser arme Waisenknaabe war nun wie jeder andere Knaabe, aber wenn er ein schwarzes Kleid, das er hatte, anzog, wurde er in einen Raben verwandelt und blieb ein solcher, bis er das Kleid wieder auszog.
Nachdem die Zauberer den Raben aus dem Haus geworfen hatten, ging er im selben Dorf ins Haus seiner Tante und er-zählte ihr, was er ihnen gesagt und wie sie ihn geschlagen und hinausgeworfen. Dann bat er sie, ihm doch zu sagen, wo die Sonne und der Mond hingekommen seien, denn er wolle ihnen nachgehen.

Sie behauptete, nicht zu wissen, wo sie verbleibt wären, aber der Knaabe sagte: „Nach deinem feingehörten Kleid zu schließen, weißt du sicher, wo sie sind, denn du hättest nie genug sehen können, es so zu nähen, wenn du nicht wüßtest, wo das Licht ist.“ Nach langem Überredete er endlich seine Tante und sie sagte ihm: „Gut, wenn du das Licht finden willst, mußt du deine Schneehäute nehmen und weit nach Süden gehen zu einem Mann, den du schon erkennen wirst, wenn du dort bist.“

Der Rabenknaabe nahm sofort seine Schneehäute und brach nach Süden auf. Viele Tage wanderte er und die Finsternis blieb immer gleich. Nachdem er schon einen weiten Weg zurück-gelegt hatte, sah er weit vor sich einen Lichtblitz, was ihn sehr ermutigte. Als er weiter eilte, leuchtete das Licht wieder heller auf als vorher, und dann verschwand es wieder als schwarzes Schleierstück lam er an einen großen Hügel, dessen eine Seite in vollem Licht stand, während die andere in finstere Nacht getaucht schien. Vor sich, hart am Hügel, bemerkte der Knaabe eine Hütte und in ihrer Nähe einen Mann, der von ihrer Vorderseite Schnee weghäufelte.

Der Mann warf den Schnee hoch in die Luft und so eilt er das Tal, verbunkelte sich das Licht, so entstand der Mechel von Licht und Dunkelheit, den der Knaabe beim Herannahen sehen hatte. Nicht hinter dem Haus sah er das Licht, das zu suchen er ausgegangen war, wie einen großen Feuerball. Darin hieß der Knaabe stehen und überlegte, wie er das Licht und des Mannes Schaufel erlangen könnte.

Nach einiger Zeit ging er dann zu dem Mann hin und sagte: „Worum wirft du den Schnee in die Luft und entziffst unserm Dorfe das Licht?“ Der Mann hielt inne, sah auf und sagte: „Ich räume nur den Schnee vor meiner Tür weg und ich erachte kein Licht. Aber wer bist du und wofür kommst du?“ „Es ist so finstern in unserem Dorfe, daß ich dort nicht leben will, und so bin ich gekommen, um bei dir zu bleiben“, sagte der Knaabe. „Was? Für immer?“ fragte der Mann. „Ja!“ an-wortete der Knaabe. Darauf der Mann: „Also gut; komme mit mir ins Haus.“ Und er steckte die Schaufel in den Boden und gebückt ging er durch den unterirdischen Eingang voran ins Haus und ließ, nachdem er hindurchgegangen war, in der Weimung, der Knaabe sei hinter ihm, den Vorhang vor der Tür herunter-fallen.

Im Augenblick, als hinter dem Mann, der eingetreten war, die Türflappe herunterfiel, packte der Knaabe den Feuerball und steckte ihn in die Augenhöhle seines Helms; dann nahm er rasch die Schaufel in die Hand und lief nach Norden weg und rannte so lange, bis seine Füße müde waren. Dann erinnerte er sich seines Zaubergewandes, verwandelte sich in einen Raben und flog, so rasch ihn seine Flügel nur trugen, davon. Hinter sich hörte er das entsetzliche Geheul und Geschrei des Mannes, der ihm rasch folgte. Als der alte Mann merkte, daß er den Raben nicht einholen konnte, schrie er: „Zum Donnerwetter! behalte meinewegen das Licht, aber gib mir meine Schaufel wieder!“

Darauf antwortete der Knaabe: „Nein, du hast unser Dorf ganz verfinstert und läßt daher auch deine Schaufel nicht haben.“ Und der Rabe flog weiter und ließ ihn zurück. Auf seinem Heimweg brach der Rabe ein Stück vom Licht ab und warf es aus, und so wurde es wieder Tag. Dann zog er wieder lange Zeit im Dunkel weiter, und warf dann wieder ein Stück Licht weg es wurde wieder Tag. So tat er abwechselnd, bis er in seinem Heimatdorf vor dem Haus anlangte, wo er das leiche Stück wegwarf. Dann betrat er das Haus und sagte: „Also, ihr unnützen Zauberer, ihr seht jetzt, daß ich das Licht zurückgebracht habe und es wird von nun an hell sein und dann wieder dunkel: Tag und Nacht.“ Und die Zauberer konnten ihm nichts ant-worten.

Daraufhin ging er hinaus aufs Eis, denn sein Haus lag da der Rükke und ein großer Wind kam auf und trieb ihn mit dem Eis über die See zum Land an der jetztigen Küste. Dort fand er ein Dorf, nahm aus seiner Bewohnerschaft eine Frau und lebte mit ihren Leuten, bis er drei Töchter und vier Söhne hatte. Mit der Zeit wurde er sehr alt und erzählte seinen Kindern, wie er ins Land gekommen und, nachdem er ihnen aufgetragen, wieder in jenes Land zu gehen, woher er gekommen, starb er.

Die Kinder des Raben zogen dann fort, wie er ihnen auf-getragen und gelangten schließlich in ihres Vaters Land. Dort wurden sie in Raben verwandelt und ihre Nachkömmlinge ver-lernten, wie sie sich in Menschen verwandeln konnten, und so gibt es bis zum heutigen Tag Raben.
Im Dorf des Raben folgen Tag und Nacht einander, wie er gesagt hatte, daß es geschehen werde und die Länge der er-gelnen blieb ungleich, da der Rabe manchmal lange Zeit ohne Licht auszuwerfen gewohnt war und dann wieder in kürzere Zwischenräumen das Licht ausgewarfen hatte, so daß die Nächte sehr kurz waren und dementsprechend ist es auch geblieben.

*) Aus: Eskimomärchen, Herausgeber von Hans Jakob, Kiepenhauer, Berlin.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Vom 29. Mai bis 5. Juni 1921.

Höher hinauf!

So lange noch in jauchender Lust
ein Körper sich kannelte im Sprung,
ein Kämpfer ringen, Brast an Brast,
ein Distanz im jauchenden Schwung
noch geschleudert — so lang' wird nicht vergehn
meines Wesens Jauchergewalt,
und wandeln ewig jugendlich
— des Menschen Dasein.

Es geht eine große Sehnsucht nach Gesundheit durch unser Volk. Aus der Wüste des Krieges gehoben zurückgeführt, richtet es sich langsam auf und strebt mühsam und hoffend wieder den heftenden Quellen zu, die bislang verschüttet lagen unter Bergen von Rot und Leid; bejnt es sich wieder auf sein Menschentum, das ihm während heroischer Kämpfe verloren ging, da es heftig und geschändet, an sich selbst verzweifelt, zusammenbrach.

Und so haben sich nach dieser Zeit die Jungen des Volkes und mit ihnen all jene, die von der Schwere hinter uns liegender Tage nicht völlig niedergelassen wurden die aus all dem Elend die Kraft retteten, sich aufrichten, mit langsam wachsendem Willen sich wieder Geitung zu schaffen gesucht, um das Volk durch die Schule der Selbstübungen zu jener Höhe körperlicher Schönheit und Gesundheit zu führen, die unserer heutigen Zeit noch unerreichbar blieb und nach wie vor ihren idealen Vorwurf in der fernsten Welt der Antike findet, wo die herrlichen Kräfte des besorgten Griechenwolkes sich nach jeder Richtung, nicht zuletzt in Fragen der Lebenskultur, blühend entfalteten, und ihrer gährenden Lebensfülle lebendigen Ausdruck gaben.

Was wir von jener Zeit wissen? Wir sehen neben der Geschichte jenes Volkes keine Kunstwerke vor uns, die dem Schutze der Jahrhunderte entzogen, unvergängliche Zeugen einer Kultur darstellen, die Sehnsucht in uns erweckt, es ihr gleich zu tun. Es fehlte ihnen die Kraft, nicht nur im Geiste, sondern auch körperlich jenes hohe Maß an Schönheit zu erreichen, das uns die antiken Künstler in der Gestaltung des höchsten und edelsten Kunstwertes der Natur — dem Menschen, bewiesen. Um solche herrliche Kunstwerke, die den Triumpf der menschlichen Schönheit darstellen, zu formen, müssen die Künstler jener Zeit aus notwendigem Interesse ihre lebendigen Vorbilder gehabt haben. Wir schließen daraus, daß das Griechenvolk in seiner Gesamtheit eine derartig hervorragende körperliche hohe Ausbildung hatte, die es ihm ermöglichte, zu so hoher körperlicher Vollendung zu gelangen und Vorbilder zu schaffen, an die die schönsten Menschen unserer Zeit nicht heranreichen. Die antike Kunst bewußt uns auch, daß jenes Volk damals körperlich und geistig den edelsten Ausdruck bedeutete, den die Geschichte der Völker aller Zeiten zur schönsten lebenden Pyramide — dem Menschen, zu geben vermochte. Rhythmus und Harmonie war dem Volk der Griechen das Entscheidende an jeder Bahnnehmung der Sinne. Rhythmus und Harmonie war ihm die Essenz des Lebens. Zeiten, die mehr das Stoffliche als die Bewegung waren, hat es für dieses Volk nie gegeben. So wurde es reif zum leuchtenden Vorbild in der Geschichte, und trägt noch immer allein jenen bewundernswürdigen Abgang heiterer innerer Ruhe und Ausgeglichenheit, die nichts kennt von dem Seinen nach Erlösung vom Elend dieser Welt, noch von dem Drang nach Umgestaltung der Gesellschaftsform, wie unsere Gegenwart.

Gemüht würden wir unter dem Heer der damaligen Sklaven — Proletariats jener Zeit, wenn auch nicht in unserem Sinne, jene Schönheit nicht finden. Aber wir leben in der Gegenwart und sagen von jeder der herrschenden Kräfte, die auf Kosten der Gesundheit des arbeitenden Volkes sich pflegen möchte, den Kampf an. Unser Ziel ist, dem arbeitenden Volke einen gesunden Körper zu schaffen. Dabei behalten wir das menschliche Schönheitsideal der Griechen als erstrebenswertes Vorbild im Auge, wengleich wir auch wissen, daß uns zunächst in der körperlichen Höherbildung nur geringere Erfolge beschieden sind.

Als den alleinigen Grund unserer körperlichen Unzulänglichkeit nennen wir die Arbeitsstellung, die durch die kapitalistische Wirtschaft ihr Gepräge erhält. Ob diese mit der Hebung der Kapitalindustrie, ob sie mit dem Kommen des Sozialismus schwindet, soll hier nicht untersucht werden. Sie wird es nicht einmal, denn nur durch sie bleiben wir auf der Höhe unserer heutigen Kultur. Aber die Zeitverhältnisse durch Arbeitsstellung soll allen Arbeitenden ausnahmslos wieder zugute kommen. Offener wir einen Teil unseres harmonischen Ganzen, dann fordern wir gleiche Teilnahme an allen Kulturgütern, fordern einen Teil der freigegebenen Zeit, um das Zusammenwirken all unserer Kräfte wieder zu erwerben. Ueber ein halbes Jahrhundert lang trachten unsere Väter in ununterbrochenen Kämpfen nach diesem Ziel. Wir sollen es nun erreichen helfen.

Es gehört nichts dazu, zu erkennen, daß wir keine ganzen Menschen mehr sind; daß wir nur Teile bilden, die es bitter notwendig haben, sich wieder zusammen zu finden. Wer magt zu bekennen, daß wir uns nicht mehr dem Körper ausgeben müssen? Ist nicht der Körper das Gefäß des Geistes? Wir gehen nicht so weit, das Wort *Soma est Deus*, daß „nur in einem physischen Körper eine physische Seele wohnt“, uns in keinem vollen Umfang zu eigen zu machen, denn auch er hat es in diesem physischen Sinne nicht gepregelt. Aber wir wollen, daß für gesunde geistige Tätigkeit ein gesunder Körper die notwendige Basis ist, die nicht jenseits unterminiert werden darf.

Um einen wohlgeformten Körper zu erzeugen, bedarf es dauernder, ununterbrochener körperlicher Übung, nicht nur des einzelnen Menschen, sondern keine Vorarbeiten müssen ihm auch schon einen gesunden und kräftigen Körper vererbt haben. Die entscheidende Wirkung der Arbeit durch Selbstübungen dem Körper fern zu halten, ist die Aufgabe des herrlichen Sports, der im Gegensatz zu den bürgerlichen Organisationsformen, bei denen er *et esse* besteht, bei den Arbeiter-Sportvereinen *et esse* ist, die körperliche Gesundheit der Arbeiterkraft, ihre körperliche und somit geistige Höherentwicklung durch vernünftige Anwendung zu fördern. Es ist gleich, in welcher Weise er ausgeübt wird. Ob der Schwimmer im kalten Element die Befriedigung seiner Ideale findet, ob der Turner mit seiner Krone und hoher vielseitiger Kunst, den Jüngling idealer körperlicher Ausbildung zu erreichen trachtet, ob der Leichtathlet auf grünem Rasen im Scheitern des Dislikes oder dem Zurücklegen langer und harter Straßen lauzenden Fußes keine Befriedigung findet, ob der Stillauer in heller Mondnacht auf stillen Straßen jähren die weite Weite durchschreitet, ob der Wanderer, durch die bewaldeten Wälder wandernd, sich die Seele mit der Natur verbindet, ob der Schwimmer im kalten Element die Befriedigung seiner Ideale findet, ob der Turner mit seiner Krone und hoher vielseitiger Kunst, den Jüngling idealer körperlicher Ausbildung zu erreichen trachtet, ob der Leichtathlet auf grünem Rasen im Scheitern des Dislikes oder dem Zurücklegen langer und harter Straßen lauzenden Fußes keine Befriedigung findet, ob der Stillauer in heller Mondnacht auf stillen Straßen jähren die weite Weite durchschreitet, ob der Wanderer, durch die bewaldeten Wälder wandernd, sich die Seele mit der Natur verbindet, ob der Schwimmer im kalten Element die Befriedigung seiner Ideale findet, ob der Turner mit seiner Krone und hoher vielseitiger Kunst, den Jüngling idealer körperlicher Ausbildung zu erreichen trachtet, ob der Leichtathlet auf grünem Rasen im Scheitern des Dislikes oder dem Zurücklegen langer und harter Straßen lauzenden Fußes keine Befriedigung findet, ob der Stillauer in heller Mondnacht auf stillen Straßen jähren die weite Weite durchschreitet, ob der Wanderer, durch die bewaldeten Wälder wandernd, sich die Seele mit der Natur verbindet.

Neere zu schauen, trunfenes Seele über die Schönheit der Welt, ob der Sportler auf blühenden Seen zur Winterzeit mit stählernen Schuhen seine Kreise zieht: das alles ist gleich!

Nur eines ist nicht gleich. Der Sport, wie er in seiner vielgestaltigen Art auch geübt sein möge, darf nicht abirren von seinen vornehmlichen Zielen. Er muß, das möchte besonders betont werden, einem jeden Zeit lassen für die Ausbildung seines Geistes. Zeit, wenn Geist, Körper und Gemüt im rechten Verhältnis stehen, darf von der Harmonie des ganzen Menschen gesprochen werden.

Die Befreiung der Arbeiterklasse wird in ihrem letzten Stadium ganze Menschen fordern. Menschen voller Gesundheit des Geistes und des Körpers nur werden in stande sein, dieses gewaltige Ringen erfolgreich zu beenden. Es ist keine übertriebene Vorstellung, wenn man diesem Endzweck die größte Anspannung aller Kräfte des arbeitenden Volkes voraussetzt, wenn man überdies, daß diese Kämpfe eine unerhörte Kraftentfaltung zweier Weltanschauungen bedeuten werden. Ist es eine Frage für die Arbeiterklasse, ob es sich verlohnt, sich auf diesen Kampf vorzubereiten?

Aus dem grauen Neere der Not uns aufstehend, haben wir die Stürme und Höhen des Sonnenlichts des fernsten Landes unserer Sehnsucht, dessen schimmernde Ufer wir erreichen müssen, um glücklich zu sein. Wie werden sie nur erreichen, wenn wir gelünder werden an Leib und Seele, um es neu und höher, um es festhaft anzuheften — unser Menschentum!

Warum und wie treibt der Arbeiter Sport?

Es ist ein eigen Ding mit dem Arbeitersport. Entstanden ist er ja hauptsächlich aus den Drangsalierungen und Verfolgungen unserer Klassenkämpfe in den bürgerlichen Vereinen. Dürftig war doch nicht in den Genuss eines Sozialisten kommen, ohne daß wir das gesellschaftlich zu fühlen bekamen. Die Dinge sind bekannt und bedürfen keiner Erinnerung.

Aber auch sonst fühlen wir uns, bei mir abgesehen nach dem Tagesprobleme auf den Sportplatz oder die Halle kommen, nicht wohl unter den Angehörigen der Mittelschichten, die besser leben konnten als wir und darum uns von oben anschauen, wenn man eine nicht alles mitmachen konnte. Besonders bei den sogenannten Kneipabenden fiel das auf. Darum trennten wir uns von unserer Wege und das war gut, denn wir wollen ein kräftiges gesundes Menschentum, während dort das Individuum, das einzelne, glänzt.

Heut, nach langer Zeit der Entbehrung aller kulturellen Errungenschaften durch Kriegseinnahme und Folgen des Krieges fällt das mehr auf denn je.

Wir pflegen unseren Sport, um die Mängel unserer Wohnungen auszugleichen, um das, was uns die Luft eines hübschen Parks an Licht, Luft und Sonne, an Lebensfreude abhandelt, und noch entzieht, durch zweckmäßige Bewegung im Freien auszugleichen.

Die Alten wandern mit der Jugend hinaus in die Natur, gehen der Sonne entgegen und lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, die Gesichtsübungen zu studieren. Wenn ein guter Regen Gelegenheit zum frühlichen Spiel und Reigen gibt, tummeln sie sich in bunter Reihe, die Bängel des Waldes fangen zum Tanze auf. Dort bietet ein Bach oder Fluß ein Bad und hier ein Turnplatz, wo die Luft zu Gewandheitsübungen. Bei großer Sparsamkeit kann man sich schließlich einmal ein Geörge verschaffen oder als Mitglied eines Arbeiter-Wassersportvereins sich eine Schwimmfahre oder Wasserüberfahrt in der Oder, oder in einem anderen Fluß leisten.

Körperlich kräftig Veranlagte pflegen den hübschen und sehr gesunden Altsport. Der Alpine Sport und der Schneeschuhsport erwidern zunächst noch unerwünscht, hingegen ist das Wandern per Rad schon eher dem Arbeiter erwünscht, zumal die weiten Wege vieler von uns das Fahrrad unentbehrlich zur Arbeitsstätte machen.

In bürgerlichen Vereinen werden noch heute Geld- und Ehrenpreise gegeben für Leistungen, die oft hinter denen unserer Freunde zurückbleiben. Wir Arbeiter-Sportler leben in dem Ehrgefühl unserer kämpferischen und geistigen Kräfte unjenseits wertvolle Preise, als wir sie aus eigener Kraft, aus eigener Energie erwidern. Die Gesellschaft hat ein Interesse daran, sich durch ausdauernde Arbeit zu belohnen, so ist das nicht leicht unter eigenes Verdienst. 99 : 1 ist das Verhältnis, in der goldenen Ehrenpreis: daß von allen zu Ehren gekommenen Arbeitern 99 Prozent Sportler waren. Sportler, die ihre Fähigkeiten für anerkennen durch die Lebensbedingungen, die ihnen der Sport anerkenn, wenn sie etwas Tätiges in ihm erreichen wollen. Wie kann die Sportler vollenkümmtliche Leistung, oder Ehrendinge dem Sieger geben und damit begreifen, daß nur die Verdienste um die Gesundheit ihres Stammes belohnt werden, so wollen auch wir Arbeiter-Sportler die Seiten unter uns durch höchste Ehrungen herausheben machen zu anderen Jüngern, zu unseren Lehren.

Wir alle wollen etwas zu Licht und Sonne, zu Nacht und Wissen, keiner soll zurückbleiben, was geschehen würde, wenn besondere Leistungen sportlicher Art belohnt belohnt würden. Hande von Natur Schwäche würde auf halben Wege abwärts bleiben, weil der Rordemann, angezogen durch Preise, für ihn unerschwinglich ist. Und das wäre ein Schaden für unsere Ideen, Solidarität auch im Sport.

Wenn wir demnach Preise verteilten, so sollen sie bestehen in praktischen Gegenständen, bestimmt für den Gebrauch im Sport, oder in Büchern, die wir studieren an Tagen, an denen uns der Sportbetrieb durch irgendwelche Umstände unmöglich ist, denn der Geist soll mit der Kraft erfrischt.

Die Kosten für den Sportbetrieb und die genannten Preise bringen wir aus eigener Kraft auf, weil wir nicht dem Bürgerum in die Schuld geraten wollen, wengleich wir den Anteil noch herrschenden Kapitalisten sagen würden, daß sie gerade mit den wertvollsten Kräfte aus unserer Bevölkerung geben und darum verpflichtet sind, aus ihren Mitteln, die sie durch uns, durch die Arbeiter, verdienen, dem Staate, der Gemeinde und schließlich wieder uns, den Arbeiter-Sportlern, die Möglichkeit eines hübschen Sportbetriebes für den Einzelnen zu schaffen.

Wir können sehr bald und wirtschaftlich ganz ablassen von unseren Segnern, wollten alle Klassenangehörigen des Einzelnen haben, daß die Geldpreise sie nur zu ihrer Unterhaltung dienen.

Die Reichs-Arbeiter-Sportwoche geht nun Studieren unserer Bewegung und anderer Ziele nämlich Geistesfreiheit, kommt zu uns, zu Euch! Berge aber auch nicht, unsere Bewegung zu fördern und verlangt die Verteilung über zahl in Gewerkschaften über Euer Schicksal ein.

Der Arbeitersport der Solidarität, der Internationalität, der Menschlichkeit gilt unser Spiel und Sport. Ist es nicht?

Der Arbeiter-Rudersport.

Als eines der letzten Glieder der Dresdener Arbeiter-Sportbewegung gefiel sich der Arbeiter-Rudersport dem höchsten Arbeiterakt für Sport und Körperpflege zu.

Der Rudersport, eine der gefundesten und edelsten Sportarten, war bis zum Jahre 1913 hier in Breslau das Privileg der Reichen und sogenannten gebildeten Kreise. Erst im Jahre 1913 fanden sich einige Wassersportfreunde zusammen, die eine Rudervereinigung schaffen wollten, die den Rudersport der arbeitenden Bevölkerung für billiges Geld zugänglich machen sollte. Die Sklaven der Arbeit, die fast ihr ganzes Leben in den staubigen, stickigen und bummigen Fabrikt, Werkstatt- und Rentordäumen zubringen gezwungen sind, sollen wenigstens in ihrer freien Zeit hinausgeführt werden auf das staubfreie, nordenberühmende und nennenswerte Wasser. Am 13. Juni wurde im Breslauer Gewerkschaftshaus die „Freie Rudervereinigung Breslau“ gegründet.

Man hatte nun der arbeitenden Bevölkerung einen Ruderverein geschaffen, stand aber völlig mittellos den Verhältnissen gegenüber. Es fehlten die reichen Sommer der feudalen Rudervereine, es fehlten die Idealisten für diese neue Bewegung; die Kreise, für die diese Rudervereinigung bestimmt war, standen derselben nehmendlos gegenüber. Ueberall hieß man auf Widerstand. Netz und Rißigkeit bürgerlicher Sportleute trübten es dahin, daß man die Vereinigung bestrafen wollte, weil dieselbe nicht schnell genug eine Zeichnung für einen Unterstand, bestehend aus 8 Wänden und einem Stützleinwand, der zuständigen Behörde eingereicht hatte. Soweit ging in Vorkriegszeiten die „politische Neutralität“ jener Vereine und Sportleute, die sich heute nicht genug tun können, um den Sport als neutral zu erklären. Ueber all diese kleinen Hindernisse und vielen Hindernisse drängte der Weltkrieg herein, der auf einen Schlag alle mehrfachen Willkürer zur Vertreibung der kapitalistischen Injustizien aufrief. Schon schien es, daß der jüngste Sport der Breslauer Arbeiter-Sportbewegung verdrängt sollte. Da fanden sich endlich die Idealisten ein, die notwendig sind, um eine Arbeiter-Ruder-Vereinigung mit ihren mannigfachen Aufgaben zu leiten. Von nun an nahm die Vereinigung einen sprunghaften Aufschwung.

Die „Freie Rudervereinigung Breslau“ e. V., die hauptsächlich von Wandersportern pflegt, zählt jetzt nach achtjährigem Bestehen 140 Mitglieder bei einem wöchentlichen Beiträge von 1,25 Mark. Sie besitzt ein eigenes schwimmendes Bootshaus mit 8 Vereinsbooten und 15 Privatbooten. — Leider mußte schon im vergangenen Jahre die Aufnahme von Mitgliedern eingestellt werden wegen Platz- und Raummangel. Die Auslieferung der Vereinigung der Vereinigung und äußerst trübe, so lange wir keinen geeigneten Platz an der Oder finden. Andererseits erfordert das Aufstellen eines Bootshauses ungeheure Summen, die von den Mitgliedern der Vereinigung nicht getragen werden können. Trotzdem wird die Vereinigung Mittel und Wege suchen müssen, um zu einer Vergrößerung zu gelangen.

Das Bootshaus liegt an einem idyllischen, ruhigen Uferchen in der Nähe hinter der Mauritusbrücke. Von früh bis abend tummeln sich die Mitglieder auf dem Bootshaus oder im Wasser herum, während sich ein Teil auf Wanderfahrten befindet.

Die Mitglieder haben auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, müssen des Schwimmens kundig sein und sind verpflichtet, wöchentlich einen Abend an dem Arbeitsabend teilzunehmen. Alle Reparaturen, Ergänzungen usw. werden infolge der hohen Preise selbst erledigt.

So hat sich innerhalb acht Jahren eine Rudervereinigung entwickelt, die sich über den Rahmen des Bootshauses hinaus sehen lassen und als Vorbild dienen kann. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, in der es möglich sein wird, den Betrieb zu vergrößern, damit die noch Hunderten zahlenden arbeitenden Intellektuellen in der Vereinigung Aufnahme finden können.

Das sei unser höchstes Ziel! Gg. Scholz.

Der Schwimmsport und die Arbeiter.

Von Autoritäten der Medizin und Gesundheitspflege wird der Wasserport, insbesondere des Schwimmen, als ein hervorragendes Mittel der Körperkultur bezeichnet. Für die im Staub der Fabriken und der Stadtluft der Virose tätigen Angestellten und Arbeiter bringt er Erholung und Gesundheit, wenn in richtigen Bahnen gepflegt. Viele richtigen Wege zu weisen, hat sich der „Arbeiter-Wassersport-Verein“ zur Aufgabe gestellt. Nicht wie in bürgerlichen Vereinen ein Heizen, ein Jagen nach Ehren und sonstigen Preisen, sondern zum Nutzen des Einzelnen und des Volksgutes wird denn auch der Schwimmsport in unserem Dresdener Arbeiter-Schwimmerverein „Poseidon“ betrieben. Mit den durch geringe Mitgliedsbeiträge aufgebracht Mittel, bringt der Verein den jugendlichen Klassenangehörigen Gelegenheit, das Schwimmen zu erlernen. Sicher im Schwimmen, werden dann neben dem kurzen Ertelenschwimmen auch Wanderschwimmfahrten ohne die bürgerliche Haß gemacht. Einen besonderen Platz nimmt die Damenabteilung des Vereins bei allen Veranstaltungen ein, gehören doch vorzügliche Schwimmerinnen ihr an.

Alle Gesellschaftsschwimmarten werden gepflegt. Besonderen Spaß für die Laien macht ein Wasserballspiel, das nach eigenen Regeln ausgetragen wird. Auch hier eine abweichende Stellung von den bürgerlichen Veranstaltungen. Das Spiel ist geeignet, Umluft, Entschloffenheit und Lauffast zu fördern und wird manchen neuen Freunden dem Vereine zuführen und für die Arbeiterbewegung gewinnen. — Auch den Schwimmern fehlt es leider an dem der guten Sache gebührenden Zuspruch, wenn auch der Verein 200 Mitglieder zählt, wozu noch 160 jugendliche kommen, so ist es doch wohl der kapitalistischen Wirtschaftsweise ihm nicht möglich, die gesteckten Ziele zu erklimmen. Würden alle Arbeiter aus den bürgerlichen Vereinen den Weg zum „Poseidon“ finden, wie leicht wäre es dann, ein eigenes Bad wenigstens im Sommer zu schaffen. Jetzt muß er noch immer im Straßchen Bad sich tummeln. Ledig wäre es idealisch, auch im Winter möglich, unter günstigeren Bedingungen als bisher das Hallenschwimmbad zu bekommen, dem selber jetzt der wirtschaftliche Ruin droht. Das Hallenschwimmbad aber auch uns erhalten bleiben, kommt deshalb alle ihr Schmeckern und Arbeiter zu uns, zu Gleichgestimmten und schafft mit uns, guten Rat zur Förderung der Volksgesundheit.

Wohl hantes, heiteres Leben herrscht auf unserer Badeplätze, Sommer und Winter. Es ist eine Freude, die Harmonie zu leben und wir wollen diese Harmonie vom Bad ins rauhe Alltagsleben verpflanzen, darnach heißt uns zu Eueren Kräfte.

Während der Sportwoche nimmt der E. K. „Poseidon“ mehrere Male Gelegenheit, den Arbeitersportvereinen und -Schwimmern zu zeigen. Er wird dabei von seinem Ruderverein, der „Freien Rudervereinigung Breslau“ e. V. unterstützt. Frei Nach!

Richard Sahn.

Wegenbeistände!
Schlafzimmer
 Glöbe hell 3700.-
 ditto 3900.-
 Glöbe hell m. 3-türigen
 Facetten Spiegel 4400.-
 weiß Edelholz 2800.-
 ditto m. 3-türigen
 Glorant und
 Acetierglas 3500.-

Metallbettstellen
 27 mm harte Stahlrohre
 190 cm lang 200.-
 190 cm lang 300.-
 27 mm harte Stahlrohre
 190 cm lang 250.-
 190 cm lang 350.-

Überdem erlernten
 in außerordentlich
 niedrigen Preisen:
 Kleinvögel, Feddig-
 rohrergarn, Rauchhölzer,
 einzelne Korbmöbel.

Julius Henel
 vorm. C. Fuchs
 Breslau 27

Schallplatten
 werden gefaßt
 für 2 alte eine brauchbare
 ander., f. 4 alte eine neue
 Albert Jenke,
 Friedr.-Wilhelmsstr. 89.

Frauen!
Warnung dringend
 vor Gebrauch minderwertiger
 Präparate. Der große Heidel-
 berger Chirurg, Geh. Med.
 Prof. Dr. Czorny, sagt in
 seinem heiligen, Testat, in:
 „Esse nicht mehr Kinder in
 die Welt, als zu erziehen und
 erziehen kann.“ — Das
 höchste, ärztlich empfohlene,
 schmerzmittellose, u. bleibende
 die Echten Antifeconda-
Frauen-
schutztabletten.
 Bei Vermeidung gebt.
 Sie die bestmögliche, für wirt-
 schaftl. garant. ungeschädigt, Roch's
Menstruationsstropfen
 und echten Frauentee.
 Tausend, garant. schon geholt.
 Ferner:
Spülpräparate, Irrigatoren,
 sowie sämtliche
 hygien. Frauen-Artikel.
Versandhaus Röbliger,
 Breslau 13,
 Auguststr. 146
 (Nähe Hauptbahnhof).

BADE-WÄSCHE






Damen-Schwimmtrikot
 „Rügen“ Abbild. 3750
 schwarz mit farbigen Rändern
 Länge 80—100 cm. Mittellänge M.
 Fern. reiche Auswahl M. 41.50 b. 265.—

Herren-Schwimmtrikots
 schwarz mit farbigen Rändern
 M. 35.—, 38.75, 42.50 u. 31.25

Kinder-Schwimmtrikots
 schwarz mit farbigen Rändern
 Länge 24 60 Länge 27 75 Länge 31 50
 60 cm 24 60 70 cm 27 75 70 cm 31 50

Damen-Badekostüm
 „Borkum“ Abbild. 15000
 schwarz Satin mit eleg. weißer
 Tressen- u. Knopfverzierung M.
 Andere Formen in reicher Auswahl

Damen- und Herren-Bademantel
 Marke CG wie Abbild. 1 od. 2
 Zartfarbig, gemusterter Kräusel-
 stoff mit passend. einfarb. Besatz
 19850
 Marke RGS, w. Abbild. 1 od. 2
 Farb. gemust. Kräuselst. m. weiß.
 oder weiß mit farbigem Besatz
 26500

Kinder-Bademantel Gem.
 Kräuselstoff m. weiß. Umlegekrag
 120 cm 172.00, 100 cm 132.00, 90 cm 125.00

Frottier-Badelaken
 bewährte Qual., weiß od. bunt gemustert
 100x 3900 100x 5850 125x 7300
 100 cm 3900 150 cm 5850 140 cm 7300
 140x 10600 140x 11800
 180 cm 10600 200 cm 11800

Frottier-Handtücher 1650
 weiß od. bunt M. 19.50, 21.50, 24.50 u. 16.50

Die Sommer-Preisliste ist erschienen und wird auf
 Verlangen kostenlos zugesandt.

Leinenhaus Bielschowsky
 Nikolaistraße **BRESLAU** Ecke Herrenstraße

Herren-Anzüge
 eigene Anfertigung,
 daher sehr preiswert
Oskar Dehmel
 Neumarkt 45

Rein-
Leinen-
Handtücher
 Züchen
 Inletts
 Schürzenstoffe
 Wärgent
 Linon
G. Rogulla,
 Breslau
 Reichelstraße 63, 11.

Es ist lohnend
 Sie müssen mich un-
 bedingt besuchen!
 Neuer Einfuß!
 Einige Beispiele:
 Eleg. Inpantel
 Stoffmängel
 125 cm lang 295.-
 Reiche Imprägnier-
 Seidenmängel
 Schilde Verzehr. 300.-
 Städtische
 Sommerkleider
 darunter viele Modelle
 245.-

Strebend ist man
 Tuchmängel nur 200.-
 Sider. 465.- mit
 Kopfm., Sinen, Stief.
 Beste Verarbeitung und
 Stoffe. 2226

Enorm billig!
Aschner
 Breslaus bekanntes
 Eingangsmodell. Preis nur
 55 Wilhelmsstraße 55
 1. Etg.

Schiller
 Eintrich-Gläser und Apparate
 Garantie für jedes Glas

HERZ & EHRLICH
 Kommt aus
 Breslau

**Baumwollen-
 Waren**
 für Damen und Herren
Spülspigen
 für Damen und Herren
 Feine Garderobe in
 großer Auswahl vorräthig
 Schicke Formen, nur er-
 probte beste Qualitäten.
 zu verkaufen zu
 billigen Preisen.

Frauenartikel
 Kleider aller Art
 in großer Auswahl
 zu billigen Preisen

Frau A. Gebauer
 Breslau 6V, Seifenerstr. 11
 Ecke Antonie-Bebelstr.

AUSSCHNEIDEN
 Höchste Beilehung! Kaut Verkauft
 in jeder Größe
 Brillanten und Edelsteine
 Brillantenfeld * Breslau
 F. Sonnenschein * Brauns
 Ohlauersstr. 40/41
 Ohlauersstr. 40/41

Möbel

Schlaf-, Speise-, Wohn-
 zimmer, Küchen, einzelne
 Stücke, ganze Einrichtungen
 per Kasse, eventl. Teilzahlung.

Karsunky & Co.
 Rosenthalerstraße 2, 1
 gegenüber der Oberstr.-Wache.

Schicke Herrenkleidung
 nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden
 und umarbeiten. Telefon 1507. 180

Militär-Mäntel
 werden bei uns in tadelloser Ausführung zu hiden Sport-
 pellets oder Winter umgearbeitet. Neigehänges Stofflager
 in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur
 Verarbeitung angenommen. Einige Bekleidungen können
 drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.
Jaschonek & Kleiner,
 Schneidewerksplatz,
 Erntestraße 2.

Mutter und Kind
 Von Georg Stider.
 Wie man heiße Gegenstände mit Kindern
 behandeln kann.
 Geburten 1.25 Mark.
Buchhandlung „Volkswacht“
 modernes Antiquariat,
 Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

**Zigarr., Zigaretten,
 Tabake**

Hentschel, M.
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
 Tabakwarenlager
 Reinhold Kasper,
 Friedrich-Wilhelm-Str. 36.

Klonike, P. Berlinerstr. 33

Kilian
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
 Zigarren-Import
Kluska, Paul
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Ad. Kirschner
 Zigarren, Zigaretten
 Breslau, Ring 7
 Schweidnitzstr. 13
 und Kerpelstr. 5

Kraut, A.
 Zigarren, Tabak-Haus
 Z. Karpel, Kerpelstr. 81

Krugler, S.
 Zigarren, Zigaretten
 Rauchtabak
Krugler's Sohn
 Zigarren, Zigaretten
 Rauchtabak
Schärdyan, Max
 Zigarren, Zigaretten
 Rauchtabak
Fritz Simon

Eduard Levinthal
 Tabakfabrikate
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Max Milde
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Mostar
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Renmann
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Julius Prouss
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Pradel, Br.
 Zigarren-Fabrik
F. W. Radler
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Schärdyan, Max
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauchtabak
Fritz Simon

II. Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses

Hoffäger
 Pöpelwitzer Lokale
Goldene Krone
WOLLINS
Festsäle
T.O.A.N.Z.
Lokale z. d. Oder
Klein-Gandau
Gerichtshof
Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau
Schaffiger Lokale
Fürstengarten
Neub. Umgebung Breslaus.
Brockau
Bollsgarten
Groß-Mochbern
Schreier's Gasthaus
Bensch

Vecita-Zigarren
 In den Geschäften erhältlich:
 G. Grossberg, 12
 H. Eichmann, 11
 W. Bürger, 11
 H. Löchel, 11
 Preis. Bezugsquelle
 auch für
 Wiederverkäufer

Gebr. Stahn
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
Strecke, A.
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
Richard Suring
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
Erich Tautz
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
Konzerthaus KROKER
Wagnerhof

Cosel
 Bäckerei
Hilfendorfer
 Gastwirtschaften
Carlowitz
 Restaurateur.
Windenhof
 Gastwirtschaften
Klein-Gandau
 Gastwirtschaften
Krietern
 Bäckerei und Konditorei
Gr. Tschanisch
 Gastwirtschaften
Ki-Masselwitz
 Gemischtwaren
Oltaschin
 Gastwirtschaften
Zentral-Gasthaus
 Gastwirtschaften
Deutsches Haus
 Gastwirtschaften
Groß-Mochbern
 Gastwirtschaften
Schreier's Gasthaus
 Kolonialwaren
Bensch

Bürgergarten
 Dönhof
Döring's Gartelle
Guhlich's
Hoffmann's Garten
Knoblich's Paradies
Preußischer Hof
Uvoli Gnoth
Pilsnitz
Gr-Tschanisch
Reichsadler
Ki-Masselwitz
Oltaschin
Zentral-Gasthaus
Deutsches Haus
Groß-Mochbern
Schreier's Gasthaus
Bensch